Nr. 111. | Dienstag, 12. Mai | 1896

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Das Friedensfest.

Aus den meisten großen Städten liegen Berichte von Festlichkeiten vor, die gestern aus Anlaß des Jubiläumstages der Friedensunterzeichnung begangen wurden. Am großartigsten war die Feier naturgemäß in **Frankfurt a./M.**, wo der **Kaiser** und die Kaiserin derselben beiwohnten.

Die Stadt hatte zum würdigen Empfang der hohen Gäste die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Der Hauptbahnhof, die Straßen und Plätze waren herrlich mit Fahnen, Kränzen und Guirlanden geschmückt. Selbst die entferntesten Punkte der Peripherie der Stadt trugen reichen Flaggen- und Guirlandenschmuck. Einen unvergleichlich schönen Anblick gewährten die Straßen, durch welche der Kaiser und die Kaiserin ihren Einzug hielten. In kurzen Abständen waren auf denselben hohe durch Guirlanden verbundene venetianische Masten errichtet, welche überreich mit Fahnen und Tannenreisig geschmückt waren. Schon lange Zeit vor der Ankunft des Kaiserpaares durchfluthete gestern in der Frühe eine ungeheure Menschenmenge die Straßen der Stadt. Punkt 10 Uhr traf der kaiserliche Sonderzug auf dem Hauptbahnhofe ein. Die Kaiserin entstieg zuerst dem Salonwagen, sodann folgte der Kaiser in der Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß. Beide Majestäten trugen das Band des Schwarzen Adlerordens. Nachdem der Monarch die Front der Ehrencompagnie abgeschritten hatte, bestieg das Kaiserpaar einen sechsspännigen Galawagen und fuhr, escortirt von einer Schwadron des hessischen Husaren-Regiments Nr. 13, unter brausenden Hochrufen und stürmischen Ovationen des Publikums durch die Triumphstraße nach der Katharinenkirche zum Gottesdienst. Nach Beendigung der feierlichen Handlung begaben sich die Majestäten nach dem Opernplatz, um der **Enthüllung des Denkmals** beizuwohnen.

Der Festplatz am Denkmal bot ein wundervolles, farbenprächtiges Bild. Die Sitzplätze auf der in Hufeisenform um das noch verhüllte Denkmal errichteten, mit Fahnen und Wappen geschmückten Tribüne waren mit Damen in bunten Frühjahrstoiletten besetzt, welche mit den zahlreichen Uniformen zu einem farbenprächtigen Gesammtbilde sich vereinigten. Wenige Minuten vor halb zwölf Uhr verkündeten brausende Hochrufe das Nahen der Majestäten. Unter Fanfaren der Husaren fuhr der sechsspännige Kaiserwagen am Kaiserzelte vor, wo die Mitglieder des Denkmals-Ausschusses mit dem Oberbürgermeister Adickes an der Spitze zum Empfange bereit standen. In weiteren Wagen folgten die Landgräfin von Hessen, Prinz Friedrich Carl und Prinzessin Margarethe von Hessen, sowie das kaiserliche Gefolge, unter dem sich auch der ehemalige Oberbürgermeister, Ehrenbürger der Stadt Frankfurt, Finanzminister Dr. Miquel befand. Sechs Ehrenjungfrauen überreichten den Majestäten und den prinzlichen Herrschaften prachtvolle Bouquets, worauf sich das Kaiserpaar, mit endlosem Jubel begrüßt, in das mit prächtigen Gobelins ausgeschlagene und von einer Kaiserkrone überragte Kaiserzelt begab. Machtvoll erklangen die von den Männerchören gesungenen markigen Accorde der von Felix Dahn gedichteten und vom Musikdirector August Gluck componirten Hymne „Macte senex imperator“ über den weiten Festplatz. Nachdem der Chor, welchen der Componist selbst dirigirte, verklungen war, trat Oberbürgermeister Adickes vor das Kaiserzelt und hielt eine Ansprache an den Kaiser, in welcher er mit begeisterten Worten die Gestalt des großen Kaisers schilderte, den trotz herber Enttäuschungen das schöne Gleichmaß der Seele niemals verlassen habe und der für alle Klassen des Volkes zu sorgen bemüht war, er, der keine Zeit hatte müde zu sein. Redner schloß, nach dem Denkmal gewendet, wörtlich: „Und nun tritt hervor, ehrwürdige Gestalt des großen Herrschers, dem, Friede bringend, der Sieg voranschreitet und dem Kunst und Gewerbe gleich als Vertreter des Bürgerthums begeistert huldigen. Mögest du alle Zeit auf Geschlechter herabschauen, die dein Werk in Treue hüten und in deinem Geiste weiterbauen.“

Hierauf senkte sich unter begeistertem Jubel der Festversammlung die in Frankfurter Stadtfarben gehaltene Hülle langsam zur Erde, die Truppen präsentirten und der Kaiser, wie alle anwesenden Offiziere erwiesen dem ehernen Bildniß des verewigten Heldenkaisers den militärischen Ehrengruß. Das Denkmal, ein Werk des Düsseldorfer Bildhauers Clemens Buscher, zeigt auf hohem granitnen Sockel die fast 5 Meter hohe Reiterfigur Kaiser Wilhelms I. Der Kaiser ist in schlichter Haltung, wie er in der Erinnerung des Volkes lebt, bekleidet mit dem gewöhnlichen Militärmantel, dargestellt. An der Vorderseite des Hauptsockels erblickt man drei Figuren, eine stehende, den Friedensgenius, und zwei sitzende, Kunst und Industrie darstellend. An der Rückseite erhebt sich die Gestalt der „Frankfurtia“, die Reichsinsignien beschirmend. Dem Schöpfer des Denkmals, den sich der Kaiser durch Oberbürgermeister Adickes vorstellen ließ, wurde der Kronenorden 4. Klasse verliehen. Nach einem Schlußgesang brachte die Festversammlung abermals begeisterte Hochrufe aus, worauf die kaiserlichen Herrschaften, welche der ganzen Feier stehend beigewohnt hatten, sich auf den Opernplatz begaben, wo sie die Parade über die Truppen abnahmen.

Der Kaiser richtete noch vom Denkmalsplatz aus folgendes **Telegramm an den Fürsten Bismarck** nach Friedrichsruh:

„Der Frankfurter Frieden, welcher vor 25 Jahren geschlossen und dessen Erinnerung soeben durch Enthüllung einer Reiterstatue für den in Gott ruhenden Kaiser Wilhelm den Großen in weihevoller Weise gefeiert wurde, bildet den Abschluß einer gewaltigen Zeit, in welcher Deutschland seine Einigkeit und Größe, sowie die ihm im Rathe der Völker gebührende Stellung wiedererrang. Welche unvergeßlichen Verdienste Sie, Mein lieber Fürst, sich hierbei erworben, Ihnen heute von neuem in Dankbarkeit und Verehrung auszusprechen, ist Mir Bedürfniß und Pflicht. Neben dem Namen des großen Kaisers Wilhelm wird der Name seines großen Kanzlers in der Geschichte allezeit glänzen, und in Meinem Herzen wird das Gefühl unauslöschlicher Dankbarkeit gegen Sie nie ersterben. Wilhelm I. R.“

Hierauf ging folgendes Antwort-Telegramm des Fürsten an den Kaiser ein:

„Eure Majestät haben mich durch die huldvolle und erinnerungsreiche Begrüßung vom heutigen Tage hochgeehrt und beglückt und ich bitte Allerhöchstdieselben, meinen ehrfurchtsvollsten Dank dafür Euer Majestät zu Füßen legen zu dürfen.“

Um 5 Uhr begann im Palmengarten das **Festmahl.** Präcise 5 Uhr erschienen der Kaiser und die Kaiserin. Nach dem ersten Gange richtete der Oberbürgermeister **Adickes** eine Ansprache an das Kaiserpaar, in der er auf die begeisterten Huldigungen hinwies und ausführte, der Kaiser sei der Träger aller der großen von den glorreichen Ahnen überkommenen Traditionen, der Besitzer und Hüter eines reichen ererbten Schatzes von Vertrauen im Auslande, von Liebe und Hingebung im eigenen Volke und zugleich die feste, auf sich selbst beruhende, mit der Gegenwart und ihren Bedürfnissen in engster Fühlung stehende Herrschergestalt. Möge es dem Kaiser auch in Zukunft beschieden sein, des Friedens kostbares Gut in Ehren hüten zu können und trotz Parteiklüftungen und Gegensätzen den Weiterausbau des Reiches zu fördern und auch die widerstrebenden Herzen mehr und mehr zu gewinnen. Redner gab sodann in herzlichen Worten den Segenswünschen für das kaiserliche Paar Ausdruck und schloß mit einem Hoch auf die Majestäten, in welches die Festversammlung begeistert einstimmte.

Unmittelbar darauf erhob sich **der Kaiser** zu folgender Erwiderung:

Es sei selten einem Volke gegeben, ein solches Fest wie heute zu feiern und an einem solchen Orte, wie dies heute geschieht. In patriotischer Weise habe die Stadt Frankfurt den heutigen Tag gefeiert.

Er und Ihre Majestät die Kaiserin dankten für den herrlichen Empfang, den ihnen hier die Bürgerschaft bereitet.

„Vor allem aber muß Ich danken“, fuhr der Kaiser fort, „daß Sie in richtiger Erkenntniß des heutigen Tages denselben eingeleitet haben mit der Feier der Enthüllung des Denkmals Meines verewigten Herrn Großvaters. Er hat in jungen Jahren an der Seite seiner Mutter und seines schwer geprüften Vaters Schweres durchgemacht. Wir erkennen aus dem prüfungsreichen Leben dieses hohen Herrn, wie der Weltenschöpfer das Volk im Auge behielt, welches er sich erwählt hatte, um endlich der Welt den Frieden zu geben und auch das Instrument sich baute, welches dieses Volk dazu führte. Ueber das Leben des hohen Herrn kam eine schwere Prüfungszeit. Wo bei anderen Menschenkindern schon das Leben zu Ende geht, war es ihm beschieden, erst am Anfange seiner Erfolge zu stehen.

Vor allem steht Mir vor Augen der Augenblick, als er als König von Gottes Gnaden das Scepter in der einen und das Reichsschwert in der anderen Hand nur Gott die Ehre gab und von ihm die Krone nahm. Er ist damit zum auserwählten Rüstzeug geworden, und nicht bloß das, sondern auch zum Vorbilde für alle Nachkommen, daß sie nur durch ihren Gott und mit ihrem Gott etwas erreichen, der ihnen ihr Amt verliehen. Wir danken Gott für die unvergleichlichen Erfolge, die ihm vergönnt waren, die Freude, in seinem Alter das deutsche Volk geeinigt hinter sich zu sehen und noch eine Reihe von Jahren auf dem Throne des geeinten deutschen Vaterlandes zu sitzen. Und noch ein Wort des Dankes für das Instrument, mit dem er uns das Reich gebracht. Er schuf sich das Instrument, er sorgte, er kämpfte für dasselbe, er hat das geleistet, was wir jetzt vor uns bewundernd sehen; er hat nach glorreichem Kriege in der Hand des Meisters unseres Volkes Europa und der Welt 25 Jahre des Friedens gebracht. Und so hoffe Ich, daß ein jeder von uns nun auch mit Mir darin übereinstimmen wird, daß es unsere Pflicht ist, unser Volk in Waffen hochzuhalten, zu ehren und zu achten. Dankbar dem, der uns dies Geschenk gemacht, hoffe Ich, daß nun auch ferner uns weitere 25 Jahre beschieden und daß in diesen 25 Jahren das Reich in höchstem Glanze strahle. Ich spreche die Hoffnung aus, daß es der Stadt Frankfurt beschieden sein möge wie Meinem ganzen Volke, noch ferner in einer langen Friedenszeit sich zu entwickeln, Dank diesem Heere, das Deutschland Sicherheit bietet und dafür sorgt, daß niemals irgend ein Feind im Stande ist, den Frieden unseres Landes ungerecht zu stören. In dieser Gesinnung hebe ich Mein Glas und trinke auf das Wohl der Stadt Frankfurt. Sie lebe Hoch! Hoch! Hoch!“

Abends wohnte das Kaiserpaar, wie uns telegraphisch gemeldet wird, der Festvorstellung im Opernhause bei, machte dann eine Rundfahrt durch die festlich erleuchtete Villenstadt und begab sich dann zum Hauptbahnhof, von wo die Kaiserin sich nach Berlin, der Kaiser nach Wiesbaden begab, wo er gegen 11½ Uhr Nachts eintraf und unter dem Jubel der Bevölkerung durch die herrlich illuminirten Straßen nach dem Schloß fuhr.

*

Auch in **München** nahm die Friedensfeier einen ganz besonders glänzenden Verlauf. Den Mittelpunkt der Feier bildete die Grundsteinlegung des Friedensdenkmals auf der Prinz-Regenten-Terrasse, der der Prinz-Regent und sämmtliche in München anwesenden Prinzen beiwohnten. Den Schluß der Feier bildete die Bekränzung des Grundsteins durch Kinder verstorbener Veteranen. Abends fanden in allen Theatern Festvorstellungen statt. Im Hoftheater kam nach einem Festprolog das Festspiel „Der Friede“ von Paul Heyse zur Aufführung.

*

Erlaß des Kaisers.

Berlin, 10. Mai. Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht nachstehenden aus Franfurt a. M. vom heutigen Tage datirten kaiserlichen Erlaß:

„Bei der heutigen 25jährigen Wiederkehr des Tages des Frankfurter Friedensschlusses ist es Mir Bedürfniß, allen jetzigen und ehemaligen Angehörigen des Civildienstes, welche sich, sei es in höherer, sei es in geringerer Stellung, jeder an seinem Theil, um die großen Erfolge von 1870/71 verdient gemacht haben, in dankbarer Erinnerung Meine Anerkennung auszudrücken. Ich gedenke dabei nicht nur der Beamten der Post- und Telegraphen-Verwaltung, deren Verdienste Ich bereits in Meinem Erlasse vom 18. Januar d. Js. anerkannt habe, sondern nicht minder der unermüdlichen und erfolgreichen Leistungen der Beamten des trefflich organisirten Feld-Eisenbahndienstes, wie der verdienstvollen Thätigkeit der Beamten des großen Hauptquartiers und der Civilverwaltung in den occupirten Gebietstheilen. Sie alle haben in ihrer amtlichen Stellung mit Aufopferung und Pflichttreue zur Erfüllung der in jener großen Zeit der Einigung der deutschen Stämme gestellten Aufgaben beigetragen. Ich vertraue zu Gott, daß ähnliche Zeiten gleich pflichttreue und opferfreudige Männer finden werden. Sie wollen diesen Meinen Erlaß durch den „Reichsanzeiger“ zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Frankfurt a. M., 10. Mai 1896.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler. Fürst zu Hohenlohe.“

Politische Tagesschau.

Danzig, 11. Mai.

Des Kaisers Telegramm an Stumm.

Berlin, 9. Mai. Nach der „Post“ lautet das Telegramm, welches Frhr. v. Stumm am 12. April in seiner in Neunkirchen gehaltenen Rede erwähnte, wörtlich:

Berlin, kgl. Schloß, 28. Febr. 1896.

Stöcker hat geendigt, wie Ich es vor Jahren vorausgesagt habe. Politische Pastoren sind ein Unding. Wer Christ ist, der ist auch „social“, christlich-social ist Unsinn und führt zu Selbstüberhebung und Unduldsamkeit, beides dem Christenthum schnurstracks zuwiderlaufend. Die Herren Pastoren sollen sich um die Seelen ihrer Gemeinden kümmern, die Nächstenliebe pflegen, aber die **Politik aus dem Spiele lassen**, dieweil sie das gar nichts angeht. Wilhelm I. R.

*

Das Telegramm des Kaisers

gegen Stöcker und die Christlich-Socialen wird als eine hochbedeutsame Kundgebung des Monarchen die öffentliche Meinung noch lange beschäftigen. Eine Wirkung des Telegramms ist mit Sicherheit vorauszusehen: Zwischen Conservativen und Christlich-Socialen sind fortan alle Brücken abgebrochen. Es wird keinen modus vivendi zwischen Beiden geben. Selbst in Fällen, wo durch eine Art Personalunion die gegenseitigen Beziehungen

---

Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

34)

Heinz brannte der Boden unter den Füßen, während der Referendar sich über die zu erwartenden Genüsse der Ausstellung verbreitete. „Gäule! Der Werner wird rein des Teufels sein, wenn die braunen Kerle in ihren weißen Burnussen die „Fantasia“ reiten! Das Herz im Leibe hüpft jedem Christenmenschen, der nur eine Unze Pferdeverstand hat. Aber Hüppeden — verehrter Freund und Leidensgenosse in Themis! — warum denn so eilig? Gönnen wir doch Tulli noch ein Weilchen unsere schlechte Gesellschaft! Oder wie wär's, altes Mädchen, kommst du etwa mit?“

Toni hatte sich nicht wieder gesetzt. Auf die Lehne des Sessels gestützt, stand sie in ruhiger Haltung. „Nein“, sagte sie, „bedaure.“

Er sah sie aufmerksam mit seinen klugen Augen an.

„Kind, prüde bist du doch sonst nicht. Und Launen kennt man bis dato auch nicht an dir. Unter der Escorte deiner Brüder, dächt' ich . . .“

„Vielleicht hab' . . , hab' ich dem gnädigen Fräulein die Stimmung für den Nachmittag so gründlich . . . gründlich verdorben“, haftete Heinz heraus.

„Unsinn! Die Tulli ist'n braver Kerl! Versteht Spaß. Na, denn also „tiefere Gründe“. Respectiren wir! Wird dir aber leid thun, Tullichen! Ist 'ne Tänzerin da in dem Türkischen Café . . . à la bonne heure! Zwar das ganz Kinn blau tätowirt . . . aber Augen! F . . t! . . . Also Addio! Und studir nicht zu fleißig, Kleine. Was hast denn da für'n unheimlich würdigen Wälzer? „Buckle, history of civilisation in England!“ Gott steh mir bei.“

Und mit einer komischen Miene des Entsetzens schlug er die Hände zusammen und stürmte hinaus.

Heinz Hüppeden machte ihr eine sehr ceremonielle Verbeugung, dankte, daß sie sich „seiner angenommen“, versprach, ein andermal „artiger“ zu sein — für heut sei er offenbar in Ungnade — und verließ das Zimmer mit dem Vorsatz, sich heut Abend eine Kugel „oder dergleichen“ durch den Kopf zu jagen. So würdelos, so sich selbst zum Ekel fühlte er sich . . . so bitter, schal und verdorben lag sein Leben vor ihm.

„Wenn die alte Frau nicht wäre!“ murmelte er durch die Zähne, während er im Flur Hut und Stock nahm.

„Auf nach Valencia!“ schmetterte der Referendar und klopfte ihm auf die Schulter.

— — — — — — — — — — — — —

Drinnen stand Toni noch immer neben ihrem Stuhl. Sie horchte mit gespanntem Gesicht, bis die Herren hinab waren. Dann lehnte sie sich in die Sophaecke und blickte geradeaus in's Leere, während ein paar feine Falten sich in ihre klare Stirn gruben.

Endlich rang sich ein tiefer Seufzer aus ihrer Brust. Mit müder Hand griff sie nach dem Buche und schlug es auf.

„Schade!“ murmelte sie, „daß er selber sein schlimmster Feind ist . . Schade! . . .“

* * *

Gegen Abend erhielt Ulrich durch einen Dienstmann einen Zettel, offenbar aus einem Notizbuch ausgerissen: „Sei heut' zwischen 9 und 10 auf alle Fälle im Franziskaner. Heinz.“

Es wurde Ulrich nicht leicht, sich von seinen Büchern loszureißen. Die Arbeit war ihm jetzt Glück, Geliebte, seine einzige Zuflucht. Er vergrub sich darein bis zur Selbstvergessenheit, ja bis zur äußersten körperlichen und seelischen Abspannung. Oft brannte die Lampe auf seinem Schreibtisch bis tief in die Nacht hinein. Erst wenn die Buchstaben vor seinen Augen verschwammen und die Feder ihm aus der Hand sank, ging er schlafen. Er hatte förmlich ein leises Grauen vor seinem Bett. Die ersten Nächte nach jener Entdeckung, die er dort ruhelos verbracht, hatten es ihm verleidet wie eine Marterstätte.

Zu tief war die Verstörung gewesen, als daß er schon Worte dafür gefunden hätte. Die Wunde blutete, schmerzvoller und gefährlicher, nach innen fort. Heinz kannte solche Perioden der Verschlossenheit an ihm. Vor dessen Fragen war er sicher. Ja, dieser fast weiblich feinfühlige, brave Kerl schien nicht einmal zu merken, daß etwas „nicht richtig“ sei. Er ging, immer gut gelaunt, seiner eignen Wege und ließ Ulrich laufen, bis diesen das Mittheilungsbedürfniß zu ihm zurückführen würde.

Was fiel ihm nur heut ein, ihn zu citiren?

Ulrich sagte sich, daß irgend etwas geschehen sei. Der Wunsch, ein Glas Franziskanerbräu in seiner Gesellschaft zu trinken, war's sicher nicht allein.

Doch saß er bald nach acht in dem gartenartigen Ausbau des Lokals unter dem Stadtbahnbogen und wartete, ohne besondere Neugier, aber noch immer mit einem stillen staunenden Interesse, wozu er eigentlich hier sitze statt zu arbeiten — und was die späte Stunde ihm noch bringen werde.

Er hatte einen etwas entlegenen Platz gewählt, von dem aus er den ganzen Raum übersehen konnte. An den Tischen hier draußen saßen nicht allzuviel Menschen, denn nach dem warmen Tage muthete der Abend desto kühler an, und den meisten war's drinnen in den braungetäfelten, alterthümelnden, von Cigarrendampf durchzogenen Sälen gemüthlicher.

Trotz seiner Einsamkeit wurde ihm die Zeit nicht lang. In der vierzehntägigen freiwilligen Clausur hatte er sich des Kneipenlebens fast entwöhnt. Nun war's ihm wieder neu und wunderlich. Gott! War er denn so alt geworden inzwischen? —

Rechts von ihm saß ein Liebespärchen, wohl ein Ladenfräulein mit dem Freunde seines Herzens. Er trug ungemein glänzende Papierwäsche, sie eine Fülle unechter Diamanten. Sie waren unglaublich zärtlich. Von Zeit zu Zeit mußte der mächtige gelbe Strohhut des Fräuleins als Schild dienen für feurige Küsse. Nicht weit davon beobachtete eine Bürgerfamilie mit drei verblühenden, blassen und schweigsamen Töchtern das gratis gebotene Schauspiel mit stillen Zeichen moralischer Entrüstung. — Von anderem Schlage dagegen waren am nächsten Tisch die beiden Ehepaare, im besten Alter, bester Condition, bester, wenn auch zu eleganter Toilette. Typen des genußsüchtigen, um jeden Preis vergnügten Berlin, das überall, „wo was los“ ist, das Hauptcontingent bildet, jeden Sportsjargon virtuos beherrscht, alle zeitgenössischen Größen bis aufs tiefste Negligé kennt und sich von nichts auf der Welt imponiren läßt.

Von Zeit zu Zeit zog Ulrich die Uhr. Auf die Dauer übte das Warten doch einen peinlichen Zwang auf seine Nerven aus. Die Augen wurden ihm starr. Das Geräusch der Stimmen drang wie aus immer weiterer Ferne an sein Ohr. Ein seltsam visionärer Zustand überfiel ihn, als wär die mit mondscheinkaltem, grellem Licht erfüllte Halle ein Schattenreich und er längst gestorben. Und alle diese Menschen mit den fahlen Gesichtern, auf die das Bogenlicht so tiefe schwarze Schatten warf, diese abgeblaßten Farben, das dunkle metallisch schimmernde Weinlaub, das sich um die eisernen Pfeiler rankte und in graziösen Windungen bis zur Decke emporkletterte, die hin und herwandelnden schwarzen Gestalten der Kellner — das alles sei gar nicht wirklich — so wenig wie er selbst — sei ein Spuk — ein Nichts . .

Mit dumpfem Dröhnen donnerte eben wieder ein Zug der Stadtbahn über seinem Kopf dahin. Ulrich griff sich an die Schläfen, als könne die Decke über ihn hinabstürzen. Dann athmete er auf. Gott sei Dank! Da kam Heinz. Nun war alles gut . .

(Forts. folgt.)

sich noch leidlich gestaltet hatten, wird eine Aenderung eintreten. Von Wahlbündnissen zwischen beiden Parteien kann keine Rede mehr sein. Alles das wird aber wiederum auf unsere sonstigen Parteiconstellationen nicht ohne Einfluß bleiben und auch innerhalb der **conservativen** Partei mannigfache **Wandlungen** herbeiführen. Die conservativen Geistlichen werden in den Hintergrund treten oder gar vollständig aus der Volksvertretung verschwinden. Selbst so fractionsfeste Leute, wie **Schall**, dürften kaltgestellt werden. Als Agitatoren im Lande wird man sie erst recht nicht verwenden dürfen, was bei einer Partei, die an geschickten Rednern keinen Ueberfluß besitzt, sehr in's Gewicht fällt. Man darf begierig sein, wie die conservative Presse sich mit dem Kaisertelegramm abfinden wird.

Es wäre übrigens interessant, zu erfahren, aus welchem Anlaß der Kaiser das Telegramm abgesandt hat. Daß Hintzpeter der Adressat ist, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Der neuliche Rückgang der Roggenpreise an der Berliner Börse, den selbst die Börsenberichterstatter der „Kreuzzeitung" auf den Beschluß des Reichstages, den Terminhandel in Getreide zu verbieten, zurückführten, hat die Agrarier begreiflicher Weise in eine unangenehme Stimmung versetzt. Die Regierung, fürchten sie, könnte am Ende kopfscheu werden. So schreibt das „Volk": „Bekanntlich ist das Verbot des börsenmäßigen Getreide-Terminhandels noch nicht in Kraft getreten, ja noch nicht einmal vom Bundesrath angenommen. Die Jobber können also nach Herzenslust fixen und gerade deshalb gehen die Preise herunter." Am 5. d. schrieb die „Kreuzztg." über die Productenbörse: „Die rückläufige Bewegung der Preise, die bereits gestern begonnen hatte, machte heute weitere Fortschritte, einmal sucht sich die Platzspeculation angesichts des Verbots des Terminhandels in Getreide langsichtiger Engagements zu entledigen, zum anderen ist das Angebot von auswärts, namentlich aus Südrußland, dringlich und von nachgebenden Preisforderungen begleitet, offenbar um sich der Bestände, für die Deutschland ein Hauptabsatzgebiet bildet, zu entledigen, bevor das Terminverbot in Kraft tritt." — Erst seitdem feststeht, daß das Terminverbot frühestens am 1. Januar 1897 in Kraft tritt, sind die Preise wieder gestiegen, obgleich „die Jobber noch fixen".

Spanisch-amerikanischer Conflict.

Havanna, 11. Mai. Am letzten Freitag wurden von den Spaniern fünf Freibeuter auf dem Dampfer „Competidor" gefangen genommen und Tags darauf durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt. Zwei der Verurtheilten sind Cubaner, die anderen drei Amerikaner, darunter ein naturalisirter Engländer.

Newyork, 11. Mai. Die Nachricht von der Verurtheilung der auf dem Dampfer „Competidor" gefangenen Amerikaner zum Tode hat hier große Erregung hervorgerufen. Eine vom „Journal" veröffentlichte Depesche aus Washington besagt, Staatssecretär Olney habe eine besondere Unterredung mit dem Präsidenten Cleveland dem spanischen Gesandten mitgetheilt. Cleveland bestehe darauf, daß die Gefangenen nicht auf Grund eines Urtheils des Militärgerichts hingerichtet werden. Der Gesandte bemühte sich, das Vorgehen des Generals Weyler durch das Völkerrecht zu rechtfertigen. Olney antwortete jedoch mit Festigkeit. Der Gesandte versprach nach Madrid zu telegraphiren. Ebenso befahl Cleveland, Depeschen an den amerikanischen Gesandten in Madrid und den Generalconsul in Havanna abzusenden, in welchen constatirt wird, er werde eine etwaige Hinrichtung der Verurtheilten ohne Civilprozeß als eine wenig freundschaftliche Handlung ansehen. Der neue Consul von Havanna, General Lee, wurde aufgefordert, sich sofort auf seinen Posten zu begeben.

Madrid, 11. Mai. Der „Imparcial" meldet aus Havanna, General **Weyler** halte die Hinrichtung der Flibustiers vom „Competidor als unumgänglich nothwendig und erklärte, falls die Regierung in Madrid in Folge des Einspruchs der Unionstaaten anderer Ansicht werden sollte, sofort von seinem Posten zurückzutreten. Die Generäle Ochanda und Ahomada haben sich dieser Erklärung angeschlossen.

Die Competidor-Frage verursacht in ganz Spanien große Erregung. Die öffentliche Meinung spricht sich entschieden gegen die Unions-Staaten aus. Der amerikanische Consul in Havanna äußerte seine Ansicht über diese Frage in einer Spanien verletzenden Form. Der englische Consul bemühte sich um die Begnadigung der Freibeuter

Newyork, 11. Mai. Die Zusammenziehungen eines **starken Geschwaders** in der Bai von Newyork werden als Vornahme activer Maßnahmen in der Nähe von Havanna betrachtet.

Deutsches Reich.

* **Ueber Aeußerungen des Kaisers** in wirthschaftspolitischen Fragen berichtet ein Aufsatz der „Zukunft" wie folgt: „Im Januar hatte der Kaiser einen Großgrundbesitzer, der sich mit Frau und Tochter im Marschallamt für die kommenden Hoffestlichkeiten einschreiben lassen wollte, im Schloßhofe mit den Worten begrüßt: „Wenn es der Landwirthschaft wirklich so schlecht geht, wie die Herren behaupten, sollten Sie lieber zu Hause bleiben"; bald danach lasen wir die hitzigen Reden gegen den Antrag Kanitz. Im März sagte der Kaiser bei Tische: „Wenn der Terminhandel wirklich so schlimm ist, sollte man ihn abschaffen"; bald danach lesen wir, daß die Terminspeculation in Getreide verboten wird."

* **Eine Illustration.** Bei der dritten Lesung der **Gewerbenovelle** soll, wie aus Hamburg gemeldet wird, ein Antrag eingebracht werden, wonach das Verbot, daß die **Detailreisenden** bei Privatleuten Bestellungen nachsuchen, dahin beschränkt werden soll, daß die Bestimmung keine Anwendung finden soll auf Privatleute, welche vorher ihre Zustimmung zu dem Besuch der **Detailreisenden** geben. — Dieser Antrag illustrirt so recht diese Sorte von Gesetzgebung. Das deutsche Reich ist schon so weit gekommen, daß es erst einer gesetzlichen Erlaubniß bedarf, wenn jemand den Agenten einer Fabrik, aus der er etwas zu beziehen pflegt, empfangen will.

Stettin, 11. Mai. Der **Ausstand der Schiffsarbeiter** ist durch geringe Lohnerhöhung **beigelegt**. Die Arbeit ist heute wieder aufgenommen worden. Nur mit der Rhederei der neuen **Dampfer-Compagnie ist bisher keine Einigung erzielt**

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 11. Mai.

Wetteraussichten für Dienstag, 12 Mai, und zwar für das nordöstliche Deutschland: **Wolkig mit Sonnenschein; normale Temperatur.** meist trocken.

* * *

* **Kaiserreise.** Wie uns ein Telegramm aus Elbing meldet, wird der Kaiser **am 16. Mai** in Prökelwitz zur Jagd eintreffen.

* * *

* **Herr General v. Lentze** kehrt am Sonnabend von seiner Urlaubsreise nach Baden-Baden wieder hierher zurück.

* * *

* **Kirchlicher Besuch** Der Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenraths Excellenz Dr. Barkhausen aus Berlin traf heute Nachmittag hier ein und nahm im Hotel du Nord Wohnung. Morgen (Dienstag) Vormittag findet im Beisein des hohen Gastes im Saale des königl. Consistoriums eine Sitzung statt und nach derselben beabsichtigt Herr Dr. Barkhausen die Gebiete, auf denen in Schidlitz, Langfuhr und Zoppot evangelische Kirchen zu bauen beabsichtigt werden, in Augenschein zu nehmen.

* * *

* **Jubiläum des Friedensschlusses** Die Gedenkfeier, welche am Sonnabend spät Abends die Danziger Sänger begingen, gehörte zu den gelungensten Veranstaltungen des an Festen so reichen Jahres. Schon dadurch unterschied sie sich von den anderen, daß bei ihr die Damen nicht fehlten, welche in festlichen Toiletten die Logen besetzt hielten. Im Saale selbst hatten an fünf Tafeln gegen 500 Sänger Platz genommen, die übrigen Räume des mit Wappen und Fahnen geschmackvoll decorirten Theatersaales waren mit den Gästen dicht gefüllt. Nachdem die Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Theil, welcher mit seinen Mannen in der letzten Stunde noch für seinen dienstlich verhinderten Collegen Recoschewitz und dessen Kapelle eingesprungen war, einige Musikstücke vorgetragen hatte, wurde von der Sängerschaft die schwungvolle Hymne des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha „Lobpreiset laut" vorgetragen. Dann begrüßte der Vorsitzende Herr Dr. Scherler die erschienenen Gäste und wies darauf hin, daß wir es unserem Herrscherhause zu verdanken hätten, daß wir heute diese Feier begehen könnten Unser Kaiser arbeite an der Erhaltung des Friedens und jeder Sänger fühle sich in diesem Streben mit ihm vereint. Mit dem Wunsche, daß dem Kaiser noch lange Jahre des Friedens beschieden sein und daß er im Volke Verständniß für seine Ideen finden möge, brachte der Redner ein Hoch auf den Kaiser aus, worauf von allen Anwesenden die Kaiserhymne von Dr. Cosack gesungen wurde. Wiederum nahm dann Herr Musikdirector Kisielnicki an dem auf der Bühne errichteten Dirigentenpulte Platz und unter seiner Leitung wurden mehrere Gesammt-Chöre gesungen, unter denen besonders die „Wacht am Rhein" durch den markigen Vortrag sich auszeichnete. Nunmehr hielt Herr Realschullehrer Mahlau die Festrede, in welcher er die Wendung, welche die Geschicke Deutschlands in den letzten Jahrzehnten genommen haben, schilderte und darauf hinwies, daß nach einem langen Winter auch für Deutschland der Frühling gekommen sei. Der Redner gedachte dann der Männer, welche vor 25 Jahren an der Spitze des Volkes gestanden hätten und denen es nicht vergönnt gewesen sei, in die Heimath zurückzukehren Inzwischen war folgendes **Telegramm an den Kaiser** aufgesetzt worden, das nunmehr abgesandt wurde:

„Ueber 500 Sänger Danzigs, welche unter Betheiligung der Vertreter der hiesigen Behörden und einer großen Zahl anderer Festtheilnehmer nebst deren Damen den 25jährigen Gedenktag des Frankfurter Friedensschlusses durch einen Festcommers festlich begehen, bitten Ew. Majestät unterthänigst, die Versicherung ihrer unwandelbaren Treue und Ergebenheit huldvollst entgegenzunehmen.

Das Festcomité.

Dr. Scherler. O. Aust. L. Klug. F. Reutener.
A Zende. Hesse. Kisielnicki

Darauf wurden denjenigen Mitgliedern der Sängervereine, welche den französischen Krieg mitgemacht haben, Lorbeerkränze überreicht, und dann kamen die Vorträge der Gesangvereine „Libertas", „Liederfreunde", Lehrerverein, Sängerbund und Danziger Männergesangverein. Jeder Verein trug zwei Lieder vor. Wie sehr die Vorträge gefallen haben, wird den Sängern schon der laute Beifall bewiesen haben, durch welchen sie in reichem Maße ausgezeichnet wurden. Nach einer kurzen Pause, welche das Orchester ausfüllte, wurden wiederum mehrere Lieder gemeinsam gesungen, worauf Herr Aust in schwungvollen Worten das deutsche Lied feierte. Mit dem Gesange des Dankgebetes von Adrianus Valerius schloß der officielle Theil der gelungenen Feier. — Es folgte nun eine feucht-fröhliche „Fidelitas", welche die Sänger noch lange zusammenhielt.

Im deutschen Gesellschaftshause versammelten sich am Sonnabend Abend die ehemaligen Angehörigen des Danziger **Landwehrbataillons** im Feldzuge 1870/71 zu einer Friedensfeier, welche recht zahlreiche Betheiligung fand. Herr Lieutenant Ziehm eröffnete die Feier mit einer kernigen Ansprache, in der er auf die Erlebnisse des Danziger Landwehr-Bataillons, das unter General v. Werder gefochten hat, einging. Er schilderte den Auszug der Soldaten, die Belagerung von Belfort, die harten Kämpfe an der Lisaine, in denen das Danziger Bataillon seine Pflicht in vollstem Maße gethan habe. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß der Redner. Eine fröhliche Stimmung griff nun unter den versammelten Landwehrleuten Platz, bei patriotischen Liedern und Austausch alter Erinnerungen fand die Feier erst spät ihr Ende.

Im Café Moldenhauer feierte der „Verein ehemaliger Vierer" am Sonnabend das Friedensjubiläum unter sehr reger Betheiligung seiner Mitglieder und eingeladenen Gäste. Der Ehrenpräsident Herr Oberst Steppuhn brachte nach einem einleitenden Gesange das Kaiserhoch aus; es folgten einige schwungvolle Quartettvorträge, worauf der Vorsitzende Herr Eichel die Festansprache hielt.

Der **nichtuniformirte Kriegerverein** beging gestern in seinem festlich decorirten Vereinshause Hundegasse 121 die Friedensfeier Nachdem der Herr Vorsitzende, Kamerad Bluhm, auf die Bedeutung des Tages aufmerksam gemacht, sprach derselbe einen von ihm verfaßten Prolog, welcher mit einem Hoch auf unseren erhabenen Friedens-Hohenzollernfürsten endigte. Bei patriotischen Gesängen und humoristischen Vorträgen waren die Mitglieder bis später Stunde versammelt.

* * *

* **Denkmalsfeier in Neumark.** Gestern Nachmittag fand in Neumark in Westpr. die Enthüllung des der Stadt von dem Herrn General-Agenten Heinrich Kamke aus Danzig gestifteten Kaiser Wilhelm-Denkmals statt, die sich für die Bevölkerung von Stadt und Umgegend zu einem großartigen Volksfeste gestaltete. Gegen 3 Uhr bewegte sich von dem Feuerwehr-Uebungsplatze unter der Führung des Landraths Hrn. v. Bonin der stattliche Festzug, in dem sich außer vielen Gästen die Vereine, Deputationen u. s. w., die sämmtlichen Vertreter der Behörden, die städtischen Volksschulen, die höhere Mädchenschule, das königl. Progymnasium, die Fortbildungsschule, mehrere Kriegervereine, der Männergesangverein, der Turnverein und die freiwillige Feuerwehr befanden, nach einem Umzuge um den Markt nach dem Festplatze. Nach Aufstellung um das noch umhüllte Denkmal intonirte der Gesangverein den Hymnus „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", worauf die Hülle fiel und Herr Landrath v. Bonin unter Ausbringung des Kaiserhoches das prächtige Denkmal der Stadt übergab. Hieran reihte sich das gemeinsame Absingen der Nationalhymne. Herr Bürgermeister Liedke übernahm dankend das Denkmal und schmückte es mit einem Lorbeerkranze. Nach dem Vortrage des „Deutschen Liedes" von Kalliwoda hielt alsdann Herr Kreisschulinspector Lange die Festrede, worauf mit dem Chore „Dem Vaterlande" der Enthüllungsact sein Ende hatte und der Rückmarsch angetreten wurde. An die Feier schloß sich ein Festessen in Lipinskis Hotel, und Abends fanden in der Turnhalle ein Festcommers und in Lipinskis und Dreyers Hotel Volksfeste statt.

Das Denkmal, dessen unterer Theil aus drei Granitstufen besteht, mißt an der Basis 3,70 Mtr. im Quadrat. Ueber diesen Stufen erhebt sich ein Sandsteinsockel von 3,20 Mtr. Höhe. Auf demselben steht die Figur des Kaisers in Bronceguß, 2,80 Meter hoch. Der Kaiser steht in Uniform mit über die Schultern geworfenem Mantel und wallendem Helmbusch aufrecht da, die linke Hand am Säbelgriff, die rechte in ungezwungener Haltung an die Brust gelegt, das Auge mit einer leichten Wendung des Kopfes nach der Stadt und über das nach Norden zu verlaufende Drewenzthal gerichtet. An den drei Seiten des Denkmals befinden sich Reliefmedaillons des Kaisers Friedrich, Bismarcks und Moltkes, an der vierten Seite ein eisernes Kreuz mit Lorbeerkranz. Die Gesammthöhe des Denkmals beträgt 6,60 Meter. Sockel und Stufen des Denkmals sind von der Firma Dreiling in Danzig, die Figur von Gladenbeck in Berlin hergestellt worden. Das Denkmal steht auf dem an 24 Morgen großen Rathhausberge, der zu einem schönen Stadtpark umgewandelt wird.

Heute gingen uns über die Feier aus Neumark noch folgende telegraphische Meldungen zu: Das Fest ist bei schönem Wetter glänzend verlaufen. Der Besuch zählte nach Tausenden. Nach der gestrigen Festrede wurde folgendes **Telegramm an den Kaiser** abgesandt:

„Euer kaiserlichen und königlichen Majestät senden tausende Bewohner der Stadt Neumark und des Kreises Löbau aus Anlaß der Enthüllung eines an des Reiches Ostgrenze errichteten Denkmals unseres Heldenkaisers Wilhelm des Siegreichen ihre allerunterthänigste Huldigung mit der ehrerbietigsten Versicherung unwandelbarer Treue für Kaiser und Reich."

* * *

* **Plötzlicher Tod.** Der in hiesigen Turnerkreisen wohlbekannte und als rühriger Turnfreund hochgeschätzte Kaufmann Herr Georg Döring wurde gestern Mittag, als er mit seiner Familie auf der Pferdebahn von einem Ausfluge nach Langfuhr zurückkehrte, von plötzlichem Unwohlsein befallen und in wenigen Minuten starb er. Eine Herzlähmung hatte dem Leben des Herrn D., der noch bis zuletzt auf dem Turnplatze zu erscheinen pflegte, im 61. Lebensjahre ein Ziel gesetzt. Herr Döring gehörte seit 35 Jahren dem hiesigen Turn- und Fechtverein an und war kürzlich von demselben zum Ehrenmitglied ernannt worden.

* * *

* **Ostdeutscher Zweigverein für Rübenzucker-Industrie.** Am Sonnabend Nachmittag folgte das Referat des Herrn Wieler-Danzig über die **Anlage eines Freibezirks in Danzig.** Ein derartiger Freibezirk bestehe heute schon in Bremen, der sehr viele Vortheile biete, da der Verkehr unbelästigt von Zollformalitäten sich entwickle. In Stettin sei der Betrag von 10 Millionen Mk. für einen Freibezirk ausgeworfen worden. Damit trat auch für Danzig die Nothwendigkeit der Beschaffung eines Freibezirkes heran, der vom Bundesrath bereits bewilligt ist. Am besten eignet sich das Hafenbassin dazu, da es die Abschließung gegen das Zollinland leicht ermögliche. Die Schwierigkeit lag nun darin, den am Bassin sich abwickelnden Zuckerverkehr mit den Einrichtungen des Freihafenbezirkes in Einklang zu bringen. Es ist nun gelungen, den Handelsminister zu bewegen, daß er für Zucker eine Zollabfertigungsstelle einrichten wird, so daß der Zucker vorläufig an seiner alten Stelle bleiben kann. Um den Freibezirk soll ein 3 Meter hohes Gitter gelegt werden; das Hafenbassin wird durch spanische Reiter abgeschlossen. Es ist zu begrüßen, daß dem Zuckerverkehr die Benutzung des Bassins erhalten geblieben ist, da in keinem Hafen der Welt in Folge der vorzüglichen Einrichtungen die Dampfer so schnell expedirt werden können, als in dem Hafen von Neufahrwasser. — Herr Director Paasche-Schwetz berichtete dann über ein neues Verfahren des Dr. Zschege in Biendorf i. Anhalt betr. die **Verringerung der Melasse-Production**, das sich in dem Betriebe der von ihm geleiteten Fabrik recht gut bewährt habe. Von anderer Seite wurde dann hervorgehoben, daß das Verfahren doch nicht so günstig sei, wie von dem Erfinder behauptet worden sei, namentlich habe es sich nicht bei schlechten Rüben bewährt. Herr Wanfried-Danzig bat dann um eine Erklärung, was nun eigentlich als erstes Product bezeichnet werden müsse. Es wurde beschlossen, diese Frage in einer besonderen Verhandlung eingehend zu besprechen und eine Definition des Begriffes „erstes Product" zu geben. Zum Schlusse referirte Herr Director Reimann-Rastenburg über die Frage, welche Spurweite für Kleinbahnen am empfehlenswerthesten sei. Es kämen die Spurweiten von 1, 0,75, 0,60 Mtr. in Betracht. In Ostpreußen sei die Spurweite von 0,75 Mtr gewählt worden. Eine Spurweite von 1 Mtr. eigne sich für Bahnlinien mit starkem Güter- und Personenverkehr, eine solche von 0,75 Mtr. für Linien mit starkem Güter- und schwachem Personenverkehr und eine solche von 0,60 Mtr. für Bahnlinien von sehr schwachem Verkehr. Die Versammlung wurde nunmehr geschlossen und die Mitglieder nahmen dann ein gemeinsames Mittagsmahl im Schützenhause ein.

* * *

* **Frühjahrsrennen des westpreußischen Reitervereins.** Die Besucher des Rennplatzes wurden gestern durch die gänzliche Umgestaltung des Rennplatzes überrascht. Während früher die Bahn sich an dem östlichen Rande des großen Exercirschuppens hinzog, war sie gestern auf die westliche Hälfte verlegt, so daß die Zuschauer von der Tribüne nicht mehr die See, sondern die militärischen Etablissements bei Langfuhr vor Augen hatten. Diese Aenderung hat manche Vortheile für sich: die Reiter gingen fast bei jedem Rennen zweimal an der Tribüne vorüber, die Bahn lief über Rasen, so daß der früher so lästige Staub gestern nicht zu bemerken war Allerdings konnte man früher vom Sattelplatze den Verlauf des Rennens besser verfolgen wie gestern. Auf dem Rennplatze concertirte die Kapelle des Husaren-Regiments. Der Besuch war nicht so stark wie an früheren Tagen, und daran war wohl der rauhe Wind Schuld, welcher sich oft genug unangenehm bemerklich machte. Als Starter fungirte Herr Rittmeister Schulz, Preisrichter war wie im vergangenen Jahre Herr Oberstlieutenant Mackensen. Die Rennen verliefen glatt und ohne größeren Unfall. Es wurden zwar zwei Reiter sattellos, doch haben sie keinen Schaden gelitten; der eine bestieg sogar sein Pferd wieder und setzte das Rennen fort. Die Rennen selbst nahmen folgenden Verlauf:

1. **Eröffnungsrennen.** Preis 200 Mk. dem ersten, 50 Mk. dem zweiten Pferde, das dritte Pferd rettet den Einsatz. Distanz 1200 Meter. Zu dem Rennen waren sechs Pferde genannt, am Start erschienen drei Reiter. Die braune Stute des Lieutenants v. Frantzius (1. Hus.) „Kriemhild" nahm gleich zu Anfang die Führung und behauptete sie auch, bis sie als erstes Pferd durch das Ziel ging. Ein heißer Kampf entspann sich zwischen dem Fuchshengst „Lieutenant" des Lieutenants v. Reibnitz (1. Hus.) und dem „Circus" des Lieutenants v. Mackensen, bei dem der Erstere seinen Gegner um eine Nasenlänge schlug.

2. **Chargenpferd-Jagdrennen.** Ehrenpreise für die ersten drei Pferde. Distanz 2500 Meter. Von den neun genannten Pferden starteten 7. Die Führung hatte zuerst der sch. W. „König" des Herrn Lieutenant von Zitzewitz (Reiter Lieutenant v. Hofe), doch kam gegen Ende der Bahn der F.-W. des Lieutenants v. Madeyski (5. Kür.) stark auf, so daß beide Pferde eine Zeit lang Kopf an Kopf liefen. Zwar gelang es Herrn v. Hofe noch einmal vorzukommen, aber nach einem vorzüglich gerittenen Finish mußte er den ersten Platz Herrn v. Madeyski lassen und sich mit dem zweiten begnügen. Als dritter landete der sch. W. „Comet" des Lieutenant v. Stabbert (1. Hus.).

3. **Langfuhrer Hürden-Rennen.** Ehrenpreis den Reitern des ersten und zweiten Pferdes und 200 Mk. dem Sieger, das zweite und dritte Pferd rettet den Einsatz. Distanz 2000 Meter. Von sechs genannten Pferden war nur eins am Starte nicht erschienen. Den 1. Preis gewann der br. W. „Humus" des Frhrn. von Seherr-Thoß (Reiter Lieut. v. Vogel, 5. Kür.), als zweiter landete der F.-H. „Alex" des Rittmeisters v. Borowski (Reiter Lieutenant v. Mackensen) und als dritter der br. H. „Gabler" des Lieutenants v. Milczewski (17. Drag.), welcher von Herrn Lieutenant v. Reibnitz geritten wurde.

4. **Damenpreis-Jagd-Rennen** Ehrenpreis im Werthe von 500 Mk., gegeben von Damen der Stadt Danzig und Umgegend dem Sieger; Ehrenpreis vom Verein dem zweiten und dritten Pferde. Distanz 3500 Meter. Von 11 gemeldeten Pferden waren 7 am Pfosten erschienen. Den ersten Preis holte sich Herr v. Reibnitz auf seiner br. St. „Kassurah" ziemlich unbestritten, während sich um den zweiten und dritten Preis ein heißer Kampf zwischen Lieutenant v. Vogel (5. Kür.) und Rittmeister v. Heydebreck entspann, der schließlich zu Gunsten des ersteren ausfiel.

5. **Preis von Danzig.** Ehrenpreis von Freunden des Sportes der Stadt Danzig dem Ersten, Ehrenpreise vom Verein dem Zweiten und Dritten. Distanz 3500 Meter. 7 Nennungen waren eingegangen, doch hatten zwei Reiter für ihre Pferde Reugeld gezahlt. Die Führung übernahm gleich von zu Anfang der F.-W. „Pfeffermünz" des Lieutenants v. Frantzius, der auch als Sieger durch das Ziel ging. Eine Zeitlang schien es, als würde ihm die br. St. „Waldschnepfe" (Reiter Lieutenant v. Koppey) den Sieg streitig machen, aber gegen das Ende des Rennens verlor die Stute an Terrain, so daß sie dem br. W. „Athens Lad" des Lieutenants Deetjens (10. Drag.) den zweiten Platz abtreten mußte, so daß sie erst an dritter Stelle landete.

6. **Verkaufs-Hürden-Rennen.** Preis 300 Mk., das zweite Pferd rettet den Einsatz. Distanz 2500 Meter. Da sich das Gewicht nach dem Preise richtete, der für die Pferde von ihren Besitzern angegeben war, war wohl der Preis für die dbr. St. „Edie", welche Herr v. Reibnitz siegreich durch das Ziel steuerte, nur auf 100 Mk. bemessen worden. In der Auction, an welcher übrigens jeder Besucher des Rennplatzes sich betheiligen kann, wurde das Pferd für 360 Mk. von Herrn Rittmeister Schulze gefordert, so daß der Rennkasse ein Gewinn von 260 Mk. zufiel. Als zweiter wurde der br. W. „Triller" des Rittmeisters v. Winterfeldt, Reiter Lieutenant v. Frantzius, placirt.

* * *

* **Conferenz.** Heute Vormittag fand unter dem Vorsitze des Hrn. Ober-Präsidenten v. Goßler im kleinen Saale des königl. Ober-Präsidiums eine Sitzung über Besprechung von Strombau-, Deich- und Meliorations-Angelegenheiten statt, der außer den Mitgliedern des Ober-Präsidiums, den Herren Vertretern der Strombaudirection, den beiden Herrn Miliorations-Bauinspectoren auch Vertreter der königl. Regierungen in Danzig und Marienwerder beiwohnten. Zur Theilnahme an der Canferenz war auch Herr Regierungs-Präsident v. Horn aus Marienwerder hier eingetroffen

* * *

* **Abschieds-Festmahl.** Am Sonnabend gab der Commandeur des 128. Infanterie-Regiments Oberst v. d. Planitz, welcher demnächst von hier scheidet, sein Abschiedsessen in der Kaserne „Herrengarten", bei dem die Kapelle des Regiments concertirte. Heute Morgen erhielt Herr Oberst v. d. Planitz von der Kapelle ein Ständchen.

* * *

* **Allgemeine Ausstellung.** In den letzten Tagen sind noch manche Gegenstände eingetroffen, so daß die meisten Lücken nunmehr ausgefüllt sind. Auch haben manche Umstellungen stattgefunden, so daß manche Sachen, die sich früher nicht besonders präsentirten, heute zu voller Geltung kommen. Das gilt vor allem von der Ausstellung der Münzanstalt von L. Chr. Lauer **zu**

Nürnberg, welche in drei Tafeln die verschiedensten Erzeugnisse ihres Kunstgewerbes ausgestellt hat, hier scharf ausgeprägte und trefflich entworfene Medaillen aller Art von der Größe eines Handtellers bis zum Umfange eines silbernen Zwanzigpfennigstückes, dort bewundern wir die Mannigfaltigkeit der Abzeichen, die die verschiedenen Vereine und Clubs erwählt haben, da fehlt ebenso wenig das kräftige Riemen des Ruderers, wie das zierliche Fahrzeug des Radlers und die silberne Lyra des Sängers. Wie wir hier das vielgestaltige Vereinsleben kennen lernen, lenken die beiden Menutafeln des Herrn R. Plangger aus Frankfurt am Main auf die Zeitgeschichte der letzten Jahre. Auf vielen Karten treten uns die markanten Gesichtszüge des Fürsten Bismarck entgegen, sie erinnern an die Feste zur Feier seines achtzigsten Geburtstages, zahlreiche mit kriegerischen Emblemen geschmückte Karten rufen uns die große Zeit vor 25 Jahren in das Gedächtniß zurück, studentische Wappen mit gekreuzten Schlägern versetzen uns in die „schöne Zeit der Waffen und der Lieder", kurz, die kleinen Karten enthalten eine Fülle der Anregung. Eine reiche Collection von vortrefflich ausgeführten Photographien von Alpenlandschaften hat die Kunstanstalt für Photographie von F. Gratl in Innsbruck eingesendet, während die photographische Anstalt von Wil. Holfeld Nachf. (A. Schmidt) durch mehrere einfache und colorirte Photographien vertreten ist. Der auch bei uns gut angeschriebene Zeichner Carl J. Lundquist in Stockholm hat eine charakteristische Porträtzeichnung ausgestellt. Recht tüchtige Arbeiten sind die Kunstschmiedesachen aus der Schlosserei und Gitterfabrik des Herrn Heinrich Albrecht vor dem Neugarter Thor und das sauber und solide ausgeführte Kunstschloß des Herrn Schlosser Aug. Rodmann von hier. Die Porzellanmalerei von Julius Pfohl aus Meißen hat eine Copie des bekannten Bildes „Die Verstoßung der Hagar" ausgestellt, das durch seine sorgfältige Ausführung und die leuchtenden Farben seinen Ursprung aus der Heimath der berühmten Porzellanmanufactur nicht verleugnet. Ein gewisses culturhistorisches Interesse beanspruchen die galvanoplastischen Platten der technischen Maschinenfabrik von Henry Welte in Ettenheim in Baden, denn sie stammen aus den Jahren von 1840 bis 1870, als die Galvanoplastik sich anfing zu entwickeln. Die Platten stellen zwei Scenen aus dem tiroler Befreiungskampfe unter Andreas Hofer, eine Scene aus dem französischen Kriege 1870/71, die Gestalten von Hermann und Dorothea und ein Wikingerschiff, gefüllt mit wilden normannischen Seeräubern, dar. In der Nähe finden sich zwei Tableaux mit recht gelungenen Holzschnittabdrücken aus der xylographischen und zinkographischen Kunstanstalt von A. Schneider aus Erfurt aufgehängt. Die Industrie der alten thüringischen Hauptstadt Erfurt ist ferner vertreten durch die Erzeugnisse der Schuhleisten- und Stangenfabrik von Wilh. Röser, welche eine große Anzahl von elegant und praktisch gearbeiteten Schuhleisten und Stanzmessern ausgestellt hat. Für Kaufleute wird ein Exemplar der bekannten Control-Kassen für Ladengeschäfte aus der Fabrik von H. W. Schröter aus Bielefeld i. W. viel Interesse haben. So weit sich aus dem Ansehen erkennen läßt, scheint die Kasse wirklich sicher und einfach zu arbeiten. Für heute gedenken wir schließlich noch eines prächtig gearbeiteten Spieltisches, der zu vielen Brett- und Kartenspielen verwendet werden kann, welchen Herr Dr. Schmidt in Zoppot mit Blumen und Flechtwerk in Flachschnitzerei gearbeitet hat. Vier in derselben Technik hergestellte Sessel vollenden die Ausrüstung dieses praktischen Tisches.

* * *

Sonntags-Verkehr. Trotz des kühlen Wetters war der Personenverkehr auf den Strecken Danzig-Zoppot und Danzig-Neufahrwasser ein ziemlich reger. Es sind insgesammt 8117 Fahrkarten verkauft werden, welche sich wie folgt auf die einzelnen Stationen vertheilen: Danzig 4887, Langfuhr 1103, Oliva 649, Zoppot 625, Neuschottland 179, Brösen 153 und Neufahrwasser 521. Der Besuch von Zoppot blieb beträchtlich hinter Langfuhr und Oliva zurück, namentlich der letztere Ort hatte in Folge des Rennens eine starke Frequenz aufzuweisen. Es wurden auf der Linie Langfuhr-Danzig ca. 5200, Oliva-Langfuhr ca. 3600 und Zoppot-Oliva 2200 Personen befördert.

* * *

* **Vorarbeiten für Kleinbahnen.** Wie wir schon berichtet haben, läßt die allgemeine deutsche Kleinbahnengesellschaft in Berlin Vorarbeiten für den Bau von Kleinbahnen in unseren Niederungsgegenden vornehmen. Wie jetzt bekannt wird, beabsichtigt die Gesellschaft, die bereits bestehenden Kleinbahnen der Zuckerfabriken Neuteich, Liessau nach Marienburg und Dirschau und die Ringbahn Altfelde mit in ihr Netz einzuziehen, wie das auch Herr Baurath Breidsprecher in seinem ersten Projecte vorgesehen hatte. Ferner sind, an Tiegenhof anschließend, mehrere Strecken in Aussicht genommen, deren erste die Orte Tiegenhof, Fürstenau, Krebsfelde, Kl. Mausdorf, Gr. Mausdorf, Lesewitz, Marienburg, zweite Tiegenhof, Fürstenau, Jungfer, dritte Tiegenhof, Tiegenhagen, Tiegenort, Fischerbabke, Steegen, vor letzterem Orte anschließend an die Nehrungsbahn, vierte Tiegenhof, Orloff, Ladekopp, Schönsee, Schöneberg, Neumünsterberg, Barenhof, Fürstenwerder bis zur Nehrungsbahn verbinden sollen. Auch eine Bahn von Danzig nach Stutthof, die Nehrung entlang, dürfte als gesichert erscheinen. Die Danziger Niederung soll ebenfalls ein Kleinbahnnetz erhalten.

* * *

* **Kirchenbau in Lusin.** Wir haben bereits über den Kirchenbau in Lusin, welcher die in der Diöcese Neustadt liegende Gemeinde Bohlschau — eine der ausgedehntesten in Westpreußen — theilen soll, berichtet. Der Danziger Gustav Adolf-Stadtverein hat für den Bau, der auch durch Kirchencollecten gefördert werden soll, 100 Mk. bewilligt; ferner hat Herr Consul Brandt hierselbst 500 Mk. beigesteuert.

* * *

* **Von der Weichsel.** Vom 16. Mai ab wird der Personenverkehr auf der Weichsel auf allen Linien von Sandomierz (österreichische Grenze) bis nach Thorn in vollem Umfange zu Berg und Thal aufgenommen werden. Während der Personenverkehr sich mehr und mehr hebt — die Firma Moritz Fajans läßt auf ihrer Warschauer Schiffswerft auch dieses Jahr wieder einen neuen eleganten Personendampfer für die Strecke Warschau-Thorn bauen — ist der Frachtenverkehr fast Null. Noch nie ist so viel Kahnraum wie dieses Jahr vorhanden gewesen, aber es ist fast gar nichts zur Ausfuhr da, denn der Export liegt darnieder. Nach den letzten Conferenzen betreffs der Weichselregulirung hoffte man in Schiffahrtskreisen, wenn auch nicht schnelle, so doch allmähliche Verbesserung des Flußbettes. Leider sind die Arbeiten im Flußbette wieder in's Stocken gerathen oder werden nur in so geringem Umfange ausgeführt, daß noch Jahre vergehen, ehe auch die bescheidenen Wünsche der Interessenten erfüllt werden.

Nach telegraphischen Meldungen betrug bei **Warschau** der Wasserstand gestern 2,06 Meter, heute 2,00 Meter.

* * *

* **Neuer Pfarrer für Langfuhr.** Als Pfarrer der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde, welche sich erst vor kurzer Zeit constituirte, ist vom kgl. Consistorium Herr Prediger Lutze berufen worden. Herr Lutze amtirt dort seit dem Herbst vergangenen Jahres.

* * *

* **Schießübung.** Das erste Bataillon des Grenadierregiments König Friedrich I. kehrte am Sonnabend Abend nach beendeter Schießübung aus Hammerstein zurück. In Hammerstein hält augenblicklich das zweite Bataillon desselben Regiments noch Schießübungen ab, welche voraussichtlich morgen ihr Ende erreichen werden.

* * *

* **Pferde-Auction.** Bei der am 6. d. Mts. auf dem königl. Hauptgestüt Trakehnen abgehaltenen Pferde-Auction wurden für die verkauften 91 Pferde 91 865 Mark, für ein Pferd also durchschnittlich 1009,51 Mark (gegen 981,37 Mark im Vorjahre) erzielt.

* * *

* **Strafkammer.** Ein alter Stammgast des Gefängnisses, der Arbeiter Karl August Korth, stand vorgestern wiederum in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Albert Saremba wegen Diebstahls vor der Strafkammer. Korth hat seine Verbrecherlaufbahn im Jahre 1874 begonnen und ist seit dieser Zeit über 30 mal, darunter mit langjährigen Zuchthaus- und Gefängnißstrafen, vorbestraft. Vor einiger Zeit hatte er sich vor der Strafkammer wegen einer Messerstecherei zu verantworten und versprach damals dem Vorsitzenden, er werde sich bessern, da er schon alt werde und von einer Ehe, die er noch eingehen wolle, einen vortheilhaften Einfluß für sein ferneres Leben erhoffe. Bereits kurz nach dieser Bestrafung ist er wieder seiner verbrecherischen Neigung gefolgt und hat am 22. Januar d. Js. in dem „Hotel de Danzig" auf Langgarten Sachen im Werthe von 200 Mk. gestohlen. Bei der That ist noch ein zweiter Mann betheiligt gewesen, in dem man Saremba vermuthete, doch bestritt Korth nicht nur seinen eigenen Antheil an dem Diebstahl, sondern gab auch seinen Genossen nicht aus. Durch die Beweisaufnahme wurde Korth jedoch überführt. Von der Geriebenheit, mit der er bei dem Diebstahl verfahren ist, zeugte die Erzählung eines Zeugen. Derselbe traf K. in einem Zimmer, wo er gerade ein Colli mit Materialwaaren auslud. K. zeigte kein Erschrecken, theilte dem Zeugen nur mit, daß er zum Abholen des Gegenstandes geschickt sei und sich wohl geirrt habe — und war dann zur Thüre hinaus. Der Criminalpolizei gelang es, den K. zu entdecken. Heute verurtheilte der Gerichtshof ihn zu anderthalbjähriger Zuchthausstrafe. Der zweite Angeklagte wurde freigesprochen. Den Hauptpunkt der verbrecherischen Thaten, welche K. im Januar d. J. verübt hat, bildeten die von uns bereits berichteten verwegenen Einbrüche auf Langgarten, bei denen er eine beträchtliche Beute zu verzeichnen hatte und wegen der er sich am 28. d. M. zu verantworten haben wird.

* * *

* **Verein jüdischer Lehrer.** Die Gründung eines Vereins jüdischer Lehrer und Religionslehrer Westpreußens wird gegenwärtig angestrebt. Ein Ausschuß, dem die Herren Braun-Dt. Krone, Geisenberg-Marienwerder, Jaffé-Dt. Krone und Schreiber-Danzig angehören, ladet sämmtliche jüdischen Lehrer der Provinz zum 24. und 25. Mai zu einer Versammlung nach Danzig ein.

* * *

* **Maurer-Versammlung.** Am Sonnabend Abend fand eine recht zahlreich besuchte Maurer-Versammlung statt, in welcher Herr Paul aus Hannover über die Lohnbewegung im Maurergewerbe und den Vortheil einer geschlossenen Organisation referirte. Er klagte darüber, daß in Danzig die gewerkschaftliche Organisation der Maurer sehr im Argen liege. Nach längerer Debatte wurde eine Neuwahl der Lohncommission der Maurer vorgenommen.

* * *

* **Kranken- und Sterbekasse „Victoria".** Gestern hielt in dem Vereinslokale bei Herrn Gomoll am Altstädtischen Graben die hiesige Kranken- und Sterbegeldunterstützungskasse „Victoria" unter dem Vorsitz des Herrn Hauer ihre Generalversammlung ab. Die Kasse ist eine der größten der eingeschriebenen Hilfskassen, die in Danzig bestehen, und weist die stattliche Zahl von 1936 männlichen und 146 weiblichen Mitgliedern auf. Von dem Kassirer wurde zunächst der Kassenabschluß für das vergangene Jahr verlesen, dem wir entnehmen, daß einschließlich eines Baarbestandes von 1084 Mk. eine Einnahme von 36 497 Mk. zu verzeichnen gewesen ist, der an Krankenunterstützungen und sonstigen Ausgaben 35 064 Mk. gegenüberstehen, so daß mit einem Bestande von 940 Mk. in das neue Jahr gegangen werden konnte. Das Vermögen der Kasse betrug Ende vorigen Jahres 31 264 Mk., von denen 28 024 Mk. auf den Reservefonds entfallen. Im vergangenen Jahre ist der Reservefonds um 4500 Mk. vermehrt worden und soll bis auf die Summe von 35 000 Mk. gebracht werden. Der Revisor, Herr Gerichtssecretär Ernst, beantragte auf Grund seiner Revisionen die Dechargeertheilung für den Vorstand, die von der Versammlung auch ausgesprochen wurde. In den Verwaltungsrath der Kasse wurden dann die statutenmäßig ausscheidenden Herren Marotzki, Lehmann und Hecht wiedergewählt.

* * *

* **Feuer.** Gestern Abend um $7\frac{1}{2}$ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause 1. Damm Nr. 10 gerufen, um einen im dortigen Vorderhause entstandenen geringfügigen Kellerbrand zu beseitigen, was binnen kurzem geschah.

* * *

Polizeibericht vom 10. und 11. Mai. Verhaftet: 17 Personen, darunter 1 Person wegen Widerstandes, 2 Personen wegen Trunkenheit, 7 Obdachlose. — Gestohlen: Ein schwarzes Lederportemonnaie mit 10,15 Mk., eine goldene Damen-Remontoiruhr Nr. 18 498 mit goldener Façonkeite mit Quaste, 1 schwarzes Beutel-Portemonnaie mit circa 12 Mk. Inhalt. — Gefunden: Am 25. April cr. ein Medaillon, eine biblische Geschichte von Hennig. am 26. April cr. ein Portemonnaie mit Geld und 4 Geldmarken, am 9. Mai cr. ein Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. — Verloren: Gesindedienstbuch auf den Namen Wilhelm Marohn, eine goldene Remontoiruhr mit Kette, ein Portemonnaie mit ca. 15 Mk., 1 Messer im Futteral, am 4. d. Mts. ein Ring mit Stein. abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

(Nachdruck verboten.)

Das Bernstein-Monopol vor Gericht.

F. Stolp, 9. Mai.

Der Zuhörerraum war auch heute überfüllt. Beim Eintritt in die Verhandlungen bemerkte der Vertreter der Nebenkläger, Rechtsanwalt Dr. Seelig: Der Zeuge Feistkorn hat gestern bekundet: Geh. Rath Becker hat zu ihm einmal bei Gelegenheit eines Gutskaufs gesagt: „Ich habe die Bonitirungsbeamten sämmtlich bestochen." Ich berufe mich auf das Zeugniß des Amtsvorstehers von Palmnicken, daß das betreffende Gut gleich nach dem Inkrafttreten des Bonitirungsgesetzes, also 1861 bonitirt worden ist; das Gut kam aber erst in den 1870er Jahren in den Besitz von Stantien u. Becker. Außerdem berufe ich mich auf das Zeugniß des Amtsvorstehers Kalau, des Obersteigers Pietsch und einiger anderer Zeugen, daß der Zeuge Feistkorn dem Trunke ergeben ist.

Es erscheint alsdann als Zeuge Landwirth und Kaufmann Thümmel (Erfurt): Ich wohnte früher in Berlin und war mit dem Geh. Commerzienrath Becker auch schon zur Zeit, als er nur Moritz Becker hieß, befreundet. Ich bin jedoch genöthigt, da die Sache einmal zur Kenntniß des Angeklagten gekommen ist, diesen Brief dem Gerichtshofe zu übergeben. Dieser Brief datirt vom 28. August 1884 und ist von Becker an den Zeugen Thümmel gerichtet. Es heißt in dem Briefe, den der Präsident zur Verlesung bringt u. a.: „Ich habe mich überzeugt, daß die Verhältnisse bei uns um kein Haar besser sind als in Rußland. Für Geld ist bei uns auch alles zu erreichen. Ich will deshalb keine Opfer scheuen, wenn ich bis zur Eröffnung der Palmnicker Bahn den Geheimen Commerzienraths-Titel erhalte. Ich bitte Sie, in der Sache die nöthigen Schritte zu thun. Gehen Sie zu Dr. Reiter, ich habe mit demselben bereits gesprochen. Ich will alles Ihrem Ermessen überlassen. 5000 bis 8000 Mk. will ich gern geben, wenn ich bis zur Eröffnung der Palmnicker Bahn den Titel erhalte. Für Cohn gebe ich allerdings kein Geld mehr aus. Wenn ich den Titel erhalte, dann werde ich alle Arrangements zu der Eröffnungsfeier treffen. Erhalte ich den Titel nicht, dann komme ich zu dem Fest nicht und lasse auch keinen Extrazug einlegen. — Präsident: Haben Sie irgendwelche Schritte in der Titelangelegenheit gethan? — Zeuge: Ich habe einmal mit Dr. Reiter gesprochen, dieser forderte aber eine so hohe Summe, daß die Sache nicht zu Stande kam. Herr Becker ersuchte mich, eventuell durch meinen Vetter, einen Ober-Regierungsrath im landwirthschaftlichen Ministerium, für Verleihung des Geh. Commerzienraths-Titels zu wirken. Da aber diese Titel-Angelegenheit zum Handelsministerium ressortirte, so konnte ich die Hilfe meines Vetters nicht in Anspruch nehmen. — Präsident: Die Verleihung eines Titels ist doch von amtlichen Berichten abhängig. Ließ denn Dr. Reiter durchblicken, daß er eventuell im Stande wäre, den Titel zu verschaffen? — Zeuge: Jawohl, Dr. Reiter sagte, er könne den Titel verschaffen, der Mann verlangte etwa 30 000 Mk. oder einige 30 000 Mk. Er sagte, er könne es für eine geringere Summe nicht thun, denn die Persönlichkeiten, mit denen er unterhandeln müsse, verlangen bekanntlich viel Geld. — Präsident: Wer ist denn dieser Dr. Reiter? — Zeuge: Dr. Reiter wohnt in Lichtenberg bei Berlin und rühmt sich großer Beziehungen zu hohen Persönlichkeiten, so daß er, wie er versicherte, im Stande sei, Titel und Orden zu verschaffen. — Präsident: Bekam nun Becker zu der Eröffnung der Bahn den Geh. Commerzienraths-Titel? — Zeuge: Nein. — Vertreter der Nebenkläger, Rechtsanwalt Dr. Seelig: Ich will hierauf bemerken, daß aus Anlaß der Eröffnung der Palmnicker Bahn, zu der auch der Oberpräsident erschienen war, Herr Becker zum Geh. Commerzien-Rath und Herr Cohn zum Commerzienrath in Aussicht genommen war. Letzterer wurde auch zum Commerzienrath ernannt, Becker erlangte dagegen den Geh. Commerzienrathstitel noch nicht, da, so weit mir bekannt, das Princip besteht, daß erst nach Ablauf von fünf Jahren eine neue Titelverleihung erfolgt. — R.-A. Sello: Durch die Bemerkung des Herrn Collegen Seelig wird mir die Stelle des Briefes erst klar: „Für Cohn gebe ich kein Geld mehr aus." Es ist das zweifellos der Herr Commerzienrath Cohn, der gestern hier als Zeuge aufgetreten ist. — Präs.: Herr Ober-Regierungsrath Knispel haben Sie von dieser Angelegenheit irgend welche Kenntniß? — Ober-Regierungsrath Knispel: Ich höre von der Sache heute zum ersten Male. Es ist mir allerdings bekannt, daß Herr Cohn aus Anlaß der Eröffnung der Palmnicker Bahn zum Commerzienrath vorgeschlagen war. — Der Zeuge Thümmel bemerkt auf weiteres Befragen: Herr Becker wußte auch, daß er erst nach Ablauf der 5 Jahre, seitdem er den Commerzienrath-Titel erhalten hatte, zum Geh. Commerzienrath ernannt werden könne, allein Herr Becker wollte, da einige Concurrenten von ihm schon Geh. Commerzienräthe waren, sofort denselben Titel erhalten. Herr Becker ist überhaupt ein sehr beweglicher Mann, der keine Mittel scheut, wenn er etwas erreichen will. — Rechtsanwalt Dr. Sello: Damit der Vertheidigung nicht etwa der Vorwurf der Illoyalität gemacht wird, bemerke ich, daß ich unterm 18. April d. J. die Ladung des Geh. Commerzienraths Becker mit dem ausdrücklichen Bemerken beantragt habe, daß ein Brief zur Verlesung kommen wird, über den sich vielleicht Herr Geh. Rath Becker äußern dürfte. — Rechtsanwalt Dr. Seelig: Ich bemerke darauf, daß weder Herr Geh. Rath Becker, noch der frühere Rechtsbeistand des Letzteren, der ehemalige Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann, noch ich von dem Briefe irgend welche Kenntniß hatten. — Rechtsanwalt Dr. Sello: Ich bemerke darauf, daß ich erst hier in Stolp Kenntniß erlangte, daß Hr. College Seelig als Vertreter des Nebenklägers erscheint. Hätte ich das früher gewußt, dann würde ich dem Herrn Collegen von dem Briefe Mittheilung gemacht haben. Jedenfalls habe ich sowohl der Staatsanwaltschaft, als auch dem Gericht von der beabsichtigten Verlesung des Briefes Mittheilung gemacht. Hätte ich eine Abschrift des Briefes gehabt, dann würde ich dieselbe zu den Acten gegeben haben. Ich spiele durchaus mit offenen Karten. — Präsident: Ich kann mittheilen, daß Herr Rechtsanwalt Dr. Sello, unter Hinweis auf den verlesenen Brief, die Ladung des Geh. Raths Becker beantragt hat.

Es wird hierauf Gendarm Gaudert als Zeuge vernommen. Dieser bekundet: Er habe gehört, daß die Arbeiter von Stantien u. Becker gezwungen waren, aus der Cantine dieser Firma ihre Lebensmittel zu kaufen. Mehrere entlassene Arbeiter haben ihm (dem Zeugen) mitgetheilt, sie seien, weil sie in anderen Verkaufsläden ihren Bedarf entnommen hätten, entlassen worden.

Die Buchhalter Dahlmann, Barankewitz und Dargatz, alle drei Buchhalter bei dem Angeklagten Westphal, bekunden fast übereinstimmend: Der Geschäftsbetrieb der Firma Westphal sei aus Anlaß der Verweigerung des Rohbernsteins seitens der Firma Stantien u. Becker sehr zurückgegangen. Die Zahl der von der Firma Westphal beschäftigten Arbeiter sei von 100 bis 120 in den 1880er Jahren auf 6 in den Jahren 1893/94 heruntergegangen. Durch die Erwerbung eines eigenen Bergwerks habe sich der Betrieb bei der Firma Westphal wieder gehoben. Buchhalter Dargatz bekundet noch auf Befragen des Präsidenten: Die incriminirte Denkschrift sei vom Bureau der Firma Westphal auf Anordnung des Angeklagten an den Ober-Präsidenten, den Regierungs-Präsidenten, an verschiedene Abgeordnete und auch an einige Privatpersonen gesandt worden. Die Denkschrift sei von dem Amtsgerichtsrath Jaene und von den Rechtsanwälten Obuch und Fritze durchgesehen worden. Soweit ihm (dem Zeugen) bekannt, seien die von dem Amtsgerichtsrath Jaene gemachten Ausstellungen vor der Drucklegung der Denkschrift berücksichtigt worden.

Obersteiger Pietsch (königl. Beamter): Er habe nicht wahrgenommen, daß Stantien u. Becker bei der Bernsteingrabung die Grenze ihres Terrains überschritten hätten. Er stelle entschieden in Abrede, von Becker jemals eine Weihnachts-Gratification erhalten zu haben. Er habe allerdings alljährlich 300 Mk. Weihnachtsgratification von der Regierung erhalten. — Es sei ihm nicht bekannt, daß Feistkorn dem Trunke ergeben sei, er habe denselben aber mehrfach in einem nicht nüchternen Zustande gesehen.

Zeuge Fabrikant Palman ist früher Betriebsführer bei Stantien u. Becker gewesen. Er habe die Auffassung gehabt, daß Obersteiger Pietsch die Weihnachts-Gratificationen von Stantien u. Becker erhalten habe. Er habe einmal gesehen, wie ein Buchhalter von Stantien u. Becker dem Pietsch ein ganz ähnliches Couvert, in dem er (Zeuge) seine Weihnachtsgratification erhalten, überreicht habe. Was in diesem Couvert enthalten war, könne er allerdings nicht sagen. Er habe nur gesehen, daß Pietsch sich bei dem Buchhalter bedankt habe. Pietsch bemerkte auf meine Frage, ob er zufrieden sei: „Man muß Gott für alles danken". Auch Frau Pietsch habe zu seiner (des Zeugen) Frau eine Bemerkung gethan, die darauf schließen ließ, daß Pietsch die Weihnachts-Gratification von Stantien u. Becker erhalten habe. — Obersteiger Pietsch: Er bestreite mit vollster Entschiedenheit, jemals eine Weihnachts-Gratification von Stantien u. Becker erhalten zu haben, es müsse eine Verwechselung mit der ihm von der Regierung gewährten Weihnachts-Gratification vorliegen. — Buchhalter Knopp, Procurist Schenter und Kassirer Kahlau, sämmtlich Angestellte der Firma Stantien u. Becker, stellen entschieden in Abrede, daß Pietsch von der Firma jemals eine Weihnachts-Gratification erhalten habe. — Ober-Regierungsrath Knispel: So weit mir bekannt, erhält Obersteiger Pietsch alljährlich eine Weihnachts-Gratification aus dem Staatsfonds. Im übrigen kann ich diesem pflichtgetreuen, bewährten Beamten in uneingeschränktester Weise das größte Lob ertheilen.

Es meldet sich hierauf Rechtsanwalt Obuch (Königsberg). Der Präsident läßt denselben sofort in den Saal treten. Rechtsanwalt Obuch bemerkt: Ich war ursprünglich Vertheidiger des Angeklagten und bin, als ich die Vorladung erhielt, der Meinung gewesen, daß ich als Vertheidiger vorgeladen sei. Erst gestern Abend erfuhr ich den wahren Sachverhalt und bin in Folge dessen sofort hierher gefahren. — Präsident: Beantragen Sie, die über Sie verhängte Strafe aufzuheben? — Zeuge: Ich bitte ergebenst. — Der Gerichtshof beschließt, die verfügte Strafe wegen unentschuldigten Ausbleibens als Zeuge aufzuheben. — Rechtsanwalt Obuch bekundet alsdann auf Befragen des Präsidenten: Der Angeklagte habe ihm vor der Drucklegung die incriminirte Denkschrift zur Durchsicht gegeben, er habe dem Angeklagten gesagt, daß noch mehrere Stellen gemildert werden müssen. Der Angeklagte habe ihm die Versicherung gegeben, daß es ihm fern liege, jemanden beleidigen zu wollen. Er wolle bloß die seinem Geschäft und überhaupt der gesammten Bernsteinindustrie zugefügten Schäden abwenden und könne alle in der Denkschrift aufgestellten Behauptungen beweisen. — Rechtsanwalt Dr. Sello: Herr College, hatten Sie den Eindruck, daß der Angeklagte durch Herausgabe der Denkschrift lediglich in Wahrnehmung berechtigter Interessen handelte? — Zeuge: Ganz entschieden.

Kaufmann Paul Westphal (Bruder des Angeklagten) bekundet auf Befragen: Geheimrath Becker habe sich oftmals seiner hohen Beziehungen und seines großen Einflusses auf die höchsten Regierungskreise gerühmt, wodurch er alles erreichen könne. Becker habe einmal in seiner (des Zeugen) Gegenwart zu seinem Bruder gesagt: „Wenn ich etwas erreichen will, dann lasse ich nicht davon ab und wenn es Hunderte und Tausende kostet. Ich werde einen Bericht über Sie und Ihre Fabrik veranlassen, daß Sie sich wundern sollen." Bei dieser Gelegenheit zeigte Becker eine Depesche aus Berlin von seinem früheren Compagnon, dem verstorbenen Stadtrath Hagen, vor, in dem dieser ihm depeschirte: „Von Michelly und Tetzlaff sehr freundlich empfangen." „Sie sehen, sagte Becker, gegen mich sind Sie ohnmächtig, ich habe den Staat in meiner Tasche. Vergessen Sie nicht, daß ich mit Millionen arbeite."

Fabrikant Heymann bekundet: Stantien u. Becker haben ihm den Bernsteinverkauf verweigert, weil sie der Meinung waren, daß er an Imitationsfabrikanten verkaufe. Er sei dadurch ganz unendlich geschädigt worden. Aehnlich sei es mehreren anderen Danziger Bernsteinwaaren-Fabrikanten, wie Daniel Alter, Detloff u. s. w. ergangen. Als er (Zeuge) bei dem Geh.-Rath Becker vorstellig wurde, habe dieser zu ihm gesagt: In Zukunft werden Sie nicht nur keinen Bernstein mehr von mir erhalten, ich werde Sie auch ausweisen lassen. — Präsident: Sind Sie denn Ausländer? — Zeuge: Jawohl, ich bin aber bereits seit 1881 naturalisirt. Ich sagte dies auch dem Geheimrath Becker, dieser bemerkte jedoch: Die Naturalisation läßt sich annulliren. Ein Wort von mir an den Minister v. Puttkamer und den Oberpräsidenten genügt, um Ihre Ausweisung zu bewirken. — Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Sello: Haben Sie sich über die Behandlung des Becker bei dem Handelsminister beschwert? — Zeuge: Jawohl, ich bekam aber keine Antwort. — Vertheidiger: Ist Ihnen bekannt, daß sich auch die Danziger Drechsler-Innung bei dem Herrn Handelsminister beschwert hat? — Zeuge: Jawohl, soweit mir bekannt, hat auch diese keine Antwort erhalten. — Vertheidiger: Ist dem Herrn Zeugen folgender Vorgang bekannt. Der verstorbene Bernsteinwaaren-Fabrikant Daniel Alter in Danzig wollte ein der Stadt Danzig gehöriges Terrain zur Bernsteingrabung pachten. Die Pachtsumme war auf jährlich 10 000 Mark festgesetzt. Stantien u. Becker, die davon erfuhren, telegraphirten sofort an den Danziger Magistrat, daß sie 10 500 Mk. Pacht zahlen wollen. Da sie aber ablehnend beschieden wurden, kam sogleich der verstorbene Stadtrath Hagen nach Danzig und bot schließlich 20 000 Mk. Die Danziger Communalbehörden lehnten aber, da sie in der Verpachtung des Terrains an Stantien u. Becker eine Verletzung der Vertragstreue sahen, aber auch im Interesse der Danziger Handwerker und Arbeiter die Verpachtung an diese Firma ab. Stantien u. Becker haben sich daraufhin beschwerdeführend an die Regierung gewandt? — Zeuge: Das ist mir allerdings bekannt. — Präsident: Wodurch erhielten Sie von diesem Vorgange Kenntniß? — Zeuge: Herr Stadtrath Ehlers hat es mir mitgetheilt. — Der Zeuge bekundet im Weiteren auf Befragen: Er sei auf der vielerwähnten Bernstein-Auction in Palmnicken gewesen und könne bestätigen, daß der dort zur Auction stehende Bernstein, weil er unsortirt und ungewaschen, nicht zu gebrauchen war. Geh. Rath Becker habe ihn (Zeugen) schließlich hinausgeworfen. Er habe in Folge dessen dem Becker gesagt: Wo anders besorgen die Hausknechte das Hinauswerfen, hier thut es der Geh. Rath. Endlich bekundet der Zeuge noch: Die große Bernsteinwaaren-Fabrik Perlbach in Danzig habe, da sie von Stantien u. Becker keinen Bernstein mehr erhalten habe, ihren Betrieb fast vollständig einstellen müssen.

Der folgende Zeuge ist Fabrikant Liedke (Königsberg): Stantien und Becker stellten mir derartige entwürdigende Bedingungen, daß ich beschloß, lieber mein Geschäft aufzugeben, als mir diesen Druck gefallen zu lassen. Geheimrath Becker hat sich stets in demonstrativer Weise seiner großen Einflüsse bei der Regierung gerühmt. Er sagte, er könne alles erreichen; er könne selbst Leute, die ihm nicht passen, ausweisen lassen, denn er arbeite mit Millionen. Ich habe auch wahrgenommen, daß, nachdem Herr v. Schlickmann Oberpräsident geworden war, Becker mit dem Geh. Ober-Regierungsrath Tetzlaff und dem Ober-Regierungsrath Knispel in freundschaftlicher Weise verkehrte. Eines Tages bekam ich einen Posten Bernstein von 260 000 Mark, in Säcken verpackt, zugesandt. Ehe ich die Waare noch abnehmen konnte, wurde dieselbe polizeilich beschlagnahmt. Ich begab mich sofort zum Polizeipräsidenten, dieser sagte mir, Becker habe behauptet, die ganze Waare sei ihm gestohlen worden, er habe daher beantragt, nicht bloß die Säcke, sondern auch meine Bücher mit Beschlag zu belegen. Im übrigen, so bemerkte mir der Polizeipräsident, solle ich mich beruhigen, die Staatsanwaltschaft habe bereits die Wiederfreigabe der beschlagnahmten Säcke verfügt. Als unser Kaiser noch Kronprinz war, wollte dieser einmal Palmnicken in Augenschein nehmen. Es war bestimmt, in letzterem Orte das Diner einzunehmen. Becker übergab die Herrichtung des Diners einem Königsberger Koch. Inzwischen wurde der Reiseplan der allerhöchsten Herrschaften geändert, es wurde in Palmnicken nur ein

kurzer Aufenthalt und dort bloß das Frühstück eingenommen. Becker verlangte daher von dem Koch, daß dieser die übrig gebliebenen Sachen zurücknehme. Da Letzterer sich dazu nicht verstehen wollte, erhielt Becker die Anweisung, sich wegen Bezahlung des Diners an das königliche Hofmarschallamt zu wenden. Dies hat Becker auch gethan und von diesem das Diner bezahlt erhalten. Rechts-Anwalt Dr. Sello: Ist nicht der unheilvolle Einfluß des Becker'schen Bernsteinmonopols als ein Fluch für die gesammte Bernstein-Industrie in Deutschland empfunden worden? Zeuge: Nicht bloß in Deutschland, auch im Auslande ist dies Monopol als ein Fluch für die Bernstein-Industrie empfunden worden. Vertheidiger: Haben Sie auch um Aufhebung des Monopols petitionirt? Zeuge: Jawohl, bei dem Abgeordnetenhause. Vertheidiger: Ist dem Zeugen bekannt, daß der Drechslertag die Regierung ersucht hatte, aus Anlaß der Verhandlung über das Bernsteinmonopol einen Vertreter zu entsenden, die Regierung dieses Gesuch aber ablehnte? Zeuge: Das ist mir mitgetheilt worden. — Nicht bloß alle Bernsteinwaaren-Fabrikanten, sondern auch alle Drechslermeister und Arbeiter sowie die Bewohner der samländischen Küste empfinden das Becker'sche Bernsteinmonopol als einen Fluch, der sie wirthschaftlich ruinirt habe; diese haben auch um Aufhebung desselben, allerdings ohne Erfolg, petitionirt. Er habe sich oftmals gesagt, wie ist es möglich, daß die Regierung solch unheilvolle Zustände bestehen und einen ganzen großen Erwerbszweig untergehen läßt. Auf alle seine bezüglichen Eingaben sei jedoch niemals ein Bescheid erfolgt. — Ober-Regierungsrath Knispel: Ich muß bemerken, daß die Ausweisung der Oesterreicher Sache des Oberpräsidenten, die der Russen Sache des Ministers des Innern war, die Dominialverwaltung hatte damit absolut nichts zu thun. Auf die erwähnten Beschwerden konnte ein Bescheid nicht ertheilt werden, da der Pachtvertrag mit Stantien u. Becker doch einmal geschlossen war. — Fabrikant Liedke: Das Schlimmste ist nur, daß Stantien u. Becker über den gesammten, am Strande sich vorfindenden Bernstein das Verkaufsrecht hatten. Die Strandbewohner durften ohne Genehmigung von Stantien u. Becker kein Stückchen Bernstein verkaufen. Ich habe nun der Regierung den Vorschlag gemacht, mir Schwarzort versuchsweise zu verpachten. Stantien u. Becker haben früher dies Recht eingeräumt erhalten, ich dagegen wurde mit meinem Gesuch ablehnend beschieden. Ich konnte doch, nachdem Schwarzort von Stantien u. Becker ausgebeutet, dasselbe nicht sofort definitiv pachten. — Der Präsident bemerkt, daß vor der Verpachtung an Stantien u. Becker Bernstein überhaupt nicht gegraben worden sei. — Fabrikant Liedke bemerkt noch, es sei auffallend gewesen, das seine ausländischen Arbeiter, niemals aber die von Becker beschäftigten, ausgewiesen wurden.

Rittergutsbesitzer Feistkorn weist die Angriffe des Rechtsanwalts Dr. Seelig zurück und bemerkt: Er habe keineswegs geglaubt, daß die Beamten sich von Becker haben bestechen lassen, sondern sei der Meinung gewesen, Becker habe die erwähnte Aeußerung gethan, um ihn, den Zeugen, zu täuschen.

Rechtsanwalt Dr. Sello theilt nun Folgendes mit: Mein Client hat heute Nachmittag eine Karte von einem Regierungs-Baumeister Gustav Keßler in Berlin erhalten. Herr Keßler schreibt: „Leider habe ich von dem Prozeß gegen Sie erst jetzt Kenntniß erhalten. Ich wäre in der Lage gewesen, Ihnen sehr schätzbares Material, ganz besonders darüber zu geben, wie man Geheimer Commerzienrath wird." Ich habe mir erlaubt, Herrn Keßler zum Montag telegraphisch zu laden. — Es gelangt hierauf ein Bericht des Regierungs- und Gewerberaths Sack (Königsberg) über die Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen von Stantien u. Becker zur Verlesung. Dieser Bericht besagt etwa, daß das von Stantien u. Becker errichtete Arbeiter-Krankenhaus, das Heimathshaus u. s. w. musterhaft eingerichtet seien, und daß sowohl die Löhne, als auch die Behandlung der Arbeiter bei der Firma Stantien u. Becker nichts zu wünschen übrig lassen. — Gutsvorsteher Bedarf (Schwarzort) hat einen ähnlichen Bericht erstattet und darin bemerkt, die Cantine von Stantien u. Becker gewähre den Arbeitern große Vortheile und sei lediglich in deren Interesse errichtet. In Folge eines von Stantien u. Becker eingeleiteten Verwaltungs-Streitverfahrens behufs Gestattung des Schnapsausschanks in der Cantine hat Amtsvorsteher Laudong einen Bericht erstattet. In diesem heißt es: „Die Arbeiter von Stantien u. Becker werden bei Strafe der Entlassung gezwungen, ihre Bedürfnisse lediglich in der Cantine zu entnehmen, nur in dieser Cantine zu verkehren u. s. w. Die Behörde habe daher keine Veranlassung, dieser Unduldsamkeit Vorschub zu leisten. Der Einwand, daß das Verfahren von Stantien u. Becker bezwecke, die Arbeiter vor dem Einfluß der Socialdemokraten zu bewahren, sei gegenstandslos, da es in der ganzen Gegend keine Socialdemokraten gebe." Der Kreisausschuß ist diesem Bericht des Amtsvorstehers Laudong beigetreten und hat den Concessionsantrag auf Schnapsausschank abgelehnt. — Rechtsanwalt Dr. Sello bemerkt: Die Firma Stantien u. Becker hat gegen den Beschluß des Kreisausschusses Berufung eingelegt und gleichzeitig eine Petition an die Regierung gesandt, die mit Hunderten von Unterschriften bedeckt war. Der Amtsvorsteher berichtet, daß diese Unterschriften unter einem geradezu beispiellosen Druck erzwungen wurden. Die zweite Instanz hat sich dem Erkenntniß des Kreisausschusses angeschlossen und die Berufung verworfen.

Rechtsanwalt Dr. Sello: Ich will noch bemerken, daß Stantien u. Becker ihre Kunden gewissermaßen gezwungen haben, zur Errichtung des Arbeiter-Krankenhauses einen Beitrag zu leisten. Herr Westphal hat in Folge dessen auch 1000 Mark zur Errichtung des Krankenhauses beigesteuert.

Im weiteren Verlauf bemerkt Ober-Regierungsrath Knispel: Es ist hier mehrfach von einem Bernsteinmonopol gesprochen worden. Ich bemerke, daß das ein bloßes Schlagwort ist, Stantien u. Becker haben keineswegs ein Monopol. Die Firma ist grundbuchmäßig Eigenthümerin von Grundstücken, die in Folge ihrer geologischen Beschaffenheit die blaue Erde enthalten, in der Bernstein zu finden ist. Die Firma hat nun gegen eine jährliche Pachtsumme von anfänglich 50 000, später 52 500 Mk. pro Morgen das Recht zum Lesen, Schöpfen und Stechen erworben. Außerdem hat die Firma einige Tauchereien gepachtet. Wenn die Firma die Pachtung nicht bewirkt hätte, dann würde die Regierung, da sie an fremdes Eigenthum naturgemäß nicht heran kann, doch nichts unternehmen können. Im übrigen haben die Bewohner der samländischen Küste ebenfalls durch Pachtung das Recht des Lesens, Schöpfens und Stechens erworben. Die Regierung kann nun selbstverständlich in Folge des mit Stantien u. Becker geschlossenen Pachtvertrages nichts unternehmen. Die Regierung war trotzdem bemüht, den vielen Beschwerden Rechnung zu tragen, d. h. die Firma zu veranlassen, Bernstein an jedermann zu verkaufen. Es ist ihr das auch in allen Fällen, mit Ausnahme in dem Falle Westphal, gelungen. — R.-A. Dr. Sello: Ich lege hier ein Schreiben der Firma Stantien u. Becker vor, das dieselbe an die Regierung gerichtet hat. In diesem heißt es: „Wir sind die alleinigen Pächter des Bernsteins in Ostpreußen, wir besitzen das Monopol." — Ober-Regierungsrath Knispel: Ich muß noch bemerken, daß der verstorbene Bernsteinwaaren-Fabrikant Daniel Alter in Danzig um Concession zum Graben, Lesen und Stechen von Bernstein am Danziger Strande nachgesucht hat. Wir haben Herrn Alter aufgegeben, einen Probebogen einzureichen, um feststellen zu können, ob der Boden überhaupt abbaufähig ist; wir haben aber von Alter nicht einmal eine Karte erhalten. — Auf Befragen des R.-A. Dr. Sello bestätigt Fabrikant Liedke die gestern mitgetheilte Aeußerung des früheren Landwirthschaftsministers Frhrn. Dr. v. Lucius zu dem Rittergutsbesitzer Gembritzki: „Es fällt uns gar nicht ein, der Firma Stantien u. Becker Concurrenz zu machen. Wir schlachten die Henne nicht, die uns die goldenen Eier legt." Auf die Erwiderung des Gembritzki: Es könnten doch aber zwei Hennen goldene Eier legen, habe Minister v. Lucius erwidert: Das glaube ich nicht, es ist eher zu befürchten, daß alsdann eine Henne die andere auffressen würde.

Dr. John Becker, Sohn der Geh. Commerzienraths Moritz Becker und Mitinhaber der Firma Stantien u. Becker, bekundet: Die Cantine sei zum Wohle der Arbeiter errichtet und habe seines Wissens nach niemals einen Ueberschuß ergeben. Die Firma habe im Jahre 1890 etwa 20 000 Arbeiter beschäftigt. Die Productionskosten betrugen jährlich annähernd 2 Mill. Mk., diese standen mithin in keinem Verhältniß zu dem Erlös, den die Firma aus dem Rohbernstein erzielte. Durch die Imitationsfabrikation wurde die Firma naturgemäß ganz unendlich geschädigt, da sie dadurch für große Bernsteinstücke keinen genügenden Absatz mehr fand. Sie habe daher zunächst den Verkauf von Rohbernstein zum Zwecke der Imitationsfabrication verweigert. Da dies wenig half, habe sie den Preis des Rohbernsteins zur Herstellung von Imitation erhöht, zumal die Imitationswaare eine Preiserhöhung sehr gut vertragen könne. Schließlich habe die Firma, da sie die Concurrenz der Imitationsfabrikation auf die Dauer nicht aushalten konnte, diese Fabrikation selbst betrieben. Sie habe in einer Reihe von deutschen Städten Verkaufsstätten errichtet, um den Consum von Bernstein in Deutschland zu heben. Die Filialen haben aber der Firma nicht nur keinen Vortheil, sondern noch einen Verlust von etwa 40 000 Mark verursacht. Aus diesem Grunde werde die Firma die Filialen in nächster Zeit wieder eingehen lassen. Es sei richtig, daß der größte Theil des Bernsteins in's Ausland gehe, da im Ausland, besonders aber in Wien, der Bernsteinconsum schon von jeher außerordentlich groß gewesen sei. Daß zwei Arbeiter die ihnen versprochenen Pensionen nicht erhalten hätten, könne er sich nicht denken. Die Firma zahle 8000—10 000 Mk. jährlich Pensionsgelder an ihre altersschwachen Arbeiter.

Der letzte Zeuge ist der Vorsitzende des deutschen Drechslerverbandes, Drechslermeister Wegner-Berlin. Das Bernsteinmonopol der Firma Stantien u. Becker habe sowohl den im Jahre 1886 zu Erfurt, als auch den im Jahre 1889 zu Hamburg stattgefundenen deutschen Drechslertag beschäftigt. Die Drechsler Deutschlands sind und waren sich stets darüber einig, daß das Bernsteinmonopol die Bernsteinfabrikanten und das ganze Drechslergewerbe ruinirt und Tausende von Arbeitern brodlos macht; die Drechsler in Deutschland sind durch das Monopol geradezu verarmt. Die Bernsteinindustrie, die eine echt deutsche war, ist für immer verloren. Die Einnahme, die der Staat durch die Pacht von Stantien u. Becker hat, kann nicht in Betracht kommen, wenn man erwägt, welch sociales Elend und welche Noth das Monopol geschaffen hat.

Damit schloß die heutige Sitzung. Am Montag soll die Verhandlung beendigt werden.

Stolp, 11. Mai. Im Prozeß Westphal wurde heute Regierungs-Baumeister Keßler-Berlin als Zeuge vernommen. Dieser bekundete, er sei 1878 im Dienst des Geh. Commerzienrath Becker gewesen, Becker habe bei einem in der Provinz Sachsen vorgenommenen Bahnbau einen Beamten bestochen, ferner seine Angestellten zum Meineide verleitet und sich gerühmt, durch Beamtenbestechung verhindert zu haben, daß die etwaige Anlegung eines fiscalischen Bernsteinbergwerks hintertrieben wurde. Der Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Dr. Seelig, beantragte nun principiell Vertagung eventl. Aussetzung der Verhandlung, um sich über die Glaubwürdigkeit des Zeugen zu unterrichten und die von diesem bekundeten Thatsachen zu prüfen bezw. Gegenzeugen beschaffen zu können. Der Gerichtshof beschließt, die Verhandlung bis Freitag, Vormittag 12 Uhr, auszusetzen.

Aus den Provinzen.

Elbing, 11. Mai. (Tel.) Die hiesige Strafkammer hat heute den Lehrer Paul Zimmermann aus Elbing wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit unter Annahme mildernder Umstände zu 2 Jahre Gefängniß verurtheilt.

Standesamt vom 11. Mai.

Geburten: Kaufmann Ernst August Seltenreich, S. — Arbeiter Friedrich Doretz, S. — Commis Hermann Richert, T. — Kaufmann Albert Burandt, T. — Töpfergeselle Alfred Kosel, T. — Schneidermeister Karl Jozkowski, S. — Bureaudiener Friedrich Romahn, S. — Kaufmann Otto Funk, S. — Klempnergeselle Johann Windt, S. — Arbeiter Karl Pioch, S. — Malermeister Karl Wichert, S. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Müllergeselle Gustav Borowski und Wilhelmine Tiedemann, beide hier. — Zimmergeselle Otto Müller und Maria Decker, beide hier. — Arb. Theodor Ferdinand Schröder zu Kl. Walddorf und Caroline Topp hier. — Arbeiter Valerian Chojnicki und Leonore Jachowski, beide zu Czialowo. — Tischlermeister und Sargfabrikant Philippus Klauck und Helma Jankewicz, beide hier.

Heirathen: Zimmermeister Johann Jacob Fey und Wally Elisabeth Berkau. — Seefahrer Johannes Linde und Martha Mathilde Dorsch. — Arbeiter Theodor Julius Sommer und Auguste Mathilde Komrowski.

Todesfälle: S. d. Schuhmachermeisters Otto Briehn, 13 T. — S. d. Fleischermeisters Karl Schliffski, 1 J. 2 M. — Frau Justine Brzeski, geb. Dyck, 32 J. — T. d. Arb. Oskar Wierzbicki, 1 J. 4 M. — Kornwerfer George Martin Döring, 61 J. — Frau Louise Gebauer, geb. Teschner, 72 J. 9 M. — Arbeiter Friedrich Schulz, 23 J. — Obermeister der kgl. Artillerie-Werkstatt a. D. Karl Schulz, 62 J. — T. d. Schneidergef. Josef Kanski, 3 M. — Wittwe Elisabeth Heckendorf, geb. Beyer, 76 J. — S. d. Stellmachergef. Johannes Schulz, todtgeb. — Ortsarmer Gottlieb Zielke, 70 J. — Unehel.: 2 S.

Danziger Börse vom 11. Mai.

Weizen loco fest, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	122—158 M Br.	109—116½ M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	121—157 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	120—157 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	118—157 M Br.	
roth	740—820 Gr.	112—156 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	100—150 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 117 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 153 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Mai zum freien Verkehr 153 M bez., transit 117 M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 153 M bez., transit 117 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 155 M bez., transit 119 M Br., 118½ M Gd., per Septbr.-Okt. zum freien Verkehr 146 M bez., transit 112 M Br., 111½ M Gd.

Roggen loco höher, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. transit 74½ M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 110 M, unterp. 75 M, transit 74 M.

Auf Lieferung per Mai inländ. 110 M bez., unterp. 75 M bez., per Mai-Juni inländ. 110 M bez., unterpoln. 75 M bez., per Juni-Juli inländ. 111 M Br., 110½ M Gd., unterpoln. 76 M bez., per Septbr.-Oktbr. inländ. 112½ M Br., 112 M Gd., unterpoln. 78½ M Br., 78 M Gd., Oktbr.-Novbr. unterpoln. 79½ M Br., 79 M Gd.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 44 bis 68 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,35—3,70 M bez., Roggen- 3,90 M bez.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Zuckerfabrik Tiegenhof ist behufs Berichterstattung und Rechnungslegung seitens des Concursverwalters Termin zur Gläubigerversammlung

auf den 30. Mai 1896, Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumt, wozu sämmtliche Gläubiger hierdurch geladen werden.

Die Verwaltungsrechnung des Concursverwalters wird vor dem Termine ein Woche lang auf der Gerichtsschreiberei ausliegen. (9062

Tiegenhof, den 4. Mai 1896.

Lüdtke,
als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.



20. Ziehung d. 4. Klasse 194. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 9. Mai 1896. Schluß.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

42 124 557 810 [3000] 945 1057 60 342 541 86 99 603 2362 643 786 900 25 3156 237 731 955 4241 47 528 797 5095 114 [300] 57 360 82 433 90 752 897 916 6190 635 [300] 846 927 7081 [3000] 348 623 40 935 8062 284 340 79 [300] 576 649 9146 51 218 574 765

10189 216 324 72 514 72 728 [300] 32 11205 314 869 95 12170 226 340 463 545 61 90 881 13583 740 62 [300] 821 [500] 908 14064 128 279 392 406 821 15373 450 522 16007 110 831 17054 135 488 616 738 18127 52 89 433 695 19105 207 22 [300] 61 564 695 728 [3000] 855

20259 [3000] 707 52 21299 769 827 22180 526 626 705 70 901 10 23018 395 487 587 24039 188 292 686 725 874 93 976 91 25387 [300] 431 [500] 39 54 66 749 815 [1500] 26049 146 336 [1500] 48 746 918 27340 57 92 418 539 710 28046 132 90 430 60 65 749 811 79 [500] 29066 347 549 [1500] 761 954

30195 [500] 530 628 75 [300] 79 701 886 900 31381 [500] 545 77 604 727 919 66 32178 470 96 659 705 24 950 [1500] 33169 539 841 34035 53 76 [500] 172 81 [3000] 218 402 612 39 85 707 35060 122 [1500] 81 394 98 590 767 36305 635 37121 32 [1500] 450 687 96 743 38214 306 7 472 655 39188 [500] 222 56 377 523 898 918 32 [3000]

40019 92 191 [300] 511 23 [3000] 35 84 41107 24 203 410 593 733 911 74 42054 168 [1500] 93 269 662 713 51 966 43131 250 305 88 495 524 87 646 784 [300] 837 61 44390 479 45312 59 743 46003 [300] 20 256 90 589 861 968 47159 317 510 629 97 747 91 965 67 48073 [3000] 552 844 [500] 84 49198 [300] 240 318 417 90 619 781 [500] 855

50018 64 387 862 75 51217 70 366 [500] 434 560 71 684 52010 99 53067 372 77 522 739 [3000] 96 54204 580 742 52 55010 228 476 537 707 842 923 56353 591 57013 66 [500] 767 95 880 58016 20 [300] 176 462 81 732 880 59257 311 61 [1500] 628 75 848 957 [3000]

60883 923 61209 684 [300] 704 871 87 62005 37 927 44 63013 69 335 556 74 691 736 64198 233 607 740 861 65011 71 748 68 993 [1500] 67071 783 948 68399 472 98 69232 783

70106 71106 [300] 21 52 726 72413 715 64 73102 232 [300] 392 638 799 852 83 74345 69 586 688 764 95 75233 43 862 76012 251 77 312 452 635 925 [500] 91 [1500] 77178 231 48 336 536 810 39 78227 507 [300] 97 969 79295 379 [500] 590 609 902 11

80668 846 73 98 963 81006 264 802 7 916 30 [300] 82086 348 486 592 748 910 83054 300 405 53 538 96 648 725 [1500] 56 99 84310 555 896 973 85092 216 61 312 549 68 664 757 74 802 51 924 86055 264 68 375 87520 735 807 88259 379 971 89063 213 571 716

90105 280 373 91195 476 584 821 92021 94 [500] 202 [300] 301 650 82 93077 707 82 880 900 94015 86 97 611 32 [3000] 95116 492 791 814 96026 219 822 55 97089 272 413 80 656 710 46 52 958 98445 502 617 25 [3000] 99273 [1500] 746 [500] 921

100040 107 71 [300] 236 42 305 461 680 780 101302 576 664 803 57 102261 441 [1500] 103175 318 93 453 707 [300] 856 900 81 104210 610 745 105238 51 808 106496 667 107018 24 455 720 59 977 108034 649 763 [300] 109040 156 200 99 [3000] 445 98 981

110251 368 461 979 111083 232 587 688 997 112113 375 [3000] 501 730 909 113656 114002 11 88 93 183 258 388 [1500] 640 92 764 115147 421 32 771 942 116072 174 429 574 117169 93 118259 170 460 90 630 99 119152 412 33 846 922

120108 350 481 [500] 627 121039 170 250 [3000] 633 98 779 968 122095 217 401 17 801 47 123080 337 [300] 531 747 964 124222 73 420 825 125132 519 743 871 [3000] 87 [500] 126330 443 66 588 914 127084 519 957 128529 694 753 870 941 129757

130253 62 532 131652 863 67 132003 158 [300] 278 354 419 640 708 133041 378 629 855 998 [3000] 134077 324 51 135105 490 557 774 835 74 947 136291 137433 739 800 24 [1500] 954 76 138076 480 [3000] 868 139150 214 98 544 652

140087 119 [500] 951 141340 807 142033 [3000] 35 121 431 795 143170 219 [300] 364 85 435 514 54 733 144543 638 76 [500] 746 72 145085 86 141 563 624 771 888 987 146145 47 245 895 147076 186 234 383 566 847 904 58 148058 84 454 [1500] 65 506 16 70 149139 43 290 469 512 618 852

150036 249 305 488 709 995 151076 [3000] 78 165 433 [1500] 43 538 [300] 855 986 152075 321 422 528 41 747 893 941 153141 259 573 616 734 154791 869 954 155480 770 156025 186 964 [3000] 157467 603 758 904 [300] 158090 346 410 58 [1500] 573 663 765 827 913 72 159025 60 89 135 [1500] 274 513 900 65

160042 367 436 [500] 796 161080 123 66 524 914 68 162102 387 [1500] 454 72 736 59 [3000] 831 950 [500] 54 163176 563 626 85 708 164148 424 [3000] 39 604 756 865 918 165017 304 55 74 94 451 523 166257 461 [1500] 756 167551 954 168654 966 169565 67 788 882 928 96

170167 337 417 82 715 171024 [1500] 156 89 312 407 654 90 172022 878 173333 494 517 [1500] 812 912 174589 828 964 175344 60 67 79 400 639 762 807 176120 208 15 [500] 88 522 98 732 885 177010 651 821 178127 35 268 88 714 908 179768 [500] 869 [1500]

180212 70 305 595 657 854 181094 220 433 540 70 90 675 182201 [10 000] 27 40 346 591 617 847 183028 76 201 453 936 184104 446 619 763 852 56 913 185009 201 512 186073 127 334 469 75 657 739 72 187123 38 88 203 27 99 409 531 [3000] 616 [500] 864 188013 461 692 883 189132 [500] 287

190034 187 406 740 191151 722 94 902 24 47 192477 643 [300] 721 36 59 860 904 72 193081 89 481 558 70 660 83 776 88 194189 734 39 802 195166 89 231 782 924 196111 98 310 612 88 867 914 197132 501 42 726 874 198119 64 380 641 769 199099 166 424 90 555 642 825 902 61 [3000] 91

200040 417 [1500] 40 65 705 201146 529 202314 649 758 203100 564 74 204005 655 748 76 889 205021 944 86 206173 256 301 573 711 207230 418 987 208156 214 72 [500] 528 559 831 209015 59 [500] 187 226 424

210244 327 674 [500] 211359 431 722 91 212012 359 472 93 594 213120 [500] 620 714 214480 597 774 882 [300] 215084 192 287 383 445 599 701 [1500] 71 870 216183 285 322 50 61 [500] 622 93 727 948 66 [300] 217200 [500] 65 325 699 705 98 860 218035 170 258 522 66 928 219186 975

220498 538 615 60 82 709 821 [1500] 58 221104 97 417 604 10 716 222075 553 661 704 800 10 70 939 81 223151 86 528 [500] 67 224021 151 84 358 418 659 995 225059 273 446

Die Beleidigung, welche ich der Frau Teschke zugefügt habe, nehme ich zurück
Kunna.